

Waldenburger Wochenblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierjährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Vt. 70 Pf.
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Bernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
halbjährigen Zeitzeile für Zulieferer aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefahre 15, Heilameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

In den Kämpfen um Höhe 304 seit 4. Mai 53 Offiziere 1515 Mann gefangen.

Russenstellung bei Selburg erstürmt. — Lansings Erklärung zur amerikanischen Antwortnote. Der König von Bayern über unsere Friedensziele. — Die Russen im Kaukasus bei Kope Veraes zurückgeworfen. — Die amerikanische Militärvorlage abgelehnt. — Gespannte Beziehungen zwischen der Union und Mexiko. — Rücktritt des Vizekönigs von Irland.

Von der Westfront.

Die englische Dienstpflicht bringt Verwirrung und Unglück.

WBW. London, 8. Mai. Eine Verordnung wird am 15. Mai veröffentlicht werden, die die letzten Gruppen des Derby-Systems für den 13. Juni zu den Waffen ruft. Es sind die Altersklassen der Wehrhebarten von 18 und von 36 bis 40 Jahren. "Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist so ungeschickt gemacht worden, daß eine Umwälzung im Privatleben entstehen wird, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Viele laufende kleine Geschäfte werden verschwinden oder von der größeren Konkurrenz aufgesaugt werden. Anstatt der Ordnung und Leichtigkeit, mit der sich die Wehrpflicht auf dem Kontinent vollzieht, stehen wir einem Zustand großer Verwirrung und viel Unglück gegenüber.

Japaner für die Westfront?

"B. L." meldet aus Stockholm: Die schwedische Zeitung "Sozialdemokrat" meldet aus Petersburg: Hier eingetroffene Nachrichten sprechen von einer Botschaft des japanischen Kabinetts an die Entente hinsichtlich einer Expedition japanischer Truppen nach Frankreich.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WBW. Wien, 10. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ost-Galizien und Polen andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungsgruppen.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Dobrodo lebhafte beschossen hatte, legte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Marino an, die alle abgewiesen wurden.

Auch an der Kärntner und Tiroler Front kam es stellenweise zu erhöhter Artillerietätigkeit.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Ost.

Großfürst Nikolajewitsch wieder an der russischen Westfront.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die Berichte aus Petersburg, sowie die Darlegungen der russischen Militärfritter lassen erkennen, daß russische Wehrpflicht verbreitet wird, es stehe eine große russische Offensive bevor, die mit bedeutenden numerischen und technischen Mitteln ohne Unterbrechung durchgeführt werden solle. Die Be-

schlüsse seien im russischen Hauptquartier in den letzten Tagen gesetzt worden und die bereits angekündigte Veränderungen in der russischen Heeresleitung stünden damit in Verbindung. Insbesondere werde Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bei diesen Aktionen eine hervorragende Rolle spielen.

Aus Basel, 10. Mai, erfährt die "Deutsche Kriegszeitung": Aus Bessarabien treffen laut "Basler Nachrichten" Berichte über neue russische Offensivpläne ein. Die "Independance Roumaine" meldet Truppenbewegungen im Sektor von Tarnopol in Nordost-Galizien, wo General Pau eingetroffen ist und der Zar erwartet wird.

Neue Manöver — neue Waffen für die russischen Armeen?

Aus dem Haag, 10. Mai, wird der "Deutsche Kriegszeitung" gemeldet: Die "Central News" lenken in Erwähnung von Erfolgen auf den Kriegsschauplätzen die Aufmerksamkeit wieder auf die zahlenmäßige Stärke der Alliierten und behaupten, daß das russische Heer augenblicklich stärker und besser organisiert sei, als bei Kriegsbeginn. Alle fünf russischen Armeen an der westlichen Front seien mit neuen schweren modernen Maschinengewehren bewaffnet. Jede Infanterie-Division zähle eine Artilleriebrigade und jechs Bataillone. Jedes Korps habe drei schwere Batterien von je sechs Geschützen. Auch seien selbstständige Abteilungen von Panzerautomobilen als Neuheit eingeführt worden. Im ganzen sollen im russischen Inlande noch zwei Millionen Mann ausgebildet werden.

Balkan.

Artilleriekämpfe am Wardar.

•U. "Agence Havas" meldet aus Saloniki vom 8. d. Mts.: Ein Artilleriekampf wird auf der Front gemeldet, wo feindliche Stellungen auf dem linken Wardar-Ufer beschossen werden.

Der Kampf um Balona.

WBW. Athen, 9. Mai. Aus Tepelene wird gemeldet, daß heftige Kämpfe auf der Straße Tieri-Balona stattfinden, wo die Österreicher mit großer Wucht die italienischen Verbündeten angegriffen haben. Auf beiden Seiten trat schwere Artillerie in Tätigkeit.

Die Franzosen und Engländer verschanzen sich an der griechischen Küste.

Aus Argostoli wird gemeldet, daß Franzosen und Engländer dort die Küste besetzen. Die Alliierten behaupten, diese Maßnahme getroffen zu haben, um sich gegen feindliche Fliegerangriffe zu verteidigen.

*

Der griechisch-italienische Gegensatz.

"Lokalanzeiger" meldet aus Burgos: Der "Corriere della Sera" meldet aus Athen nach Nachrichten, die brieflich bis Messina gelangen: Die Heze gegen Italien und die Herauswürdigung des italienischen Heeres und seiner

Erfolge bewirkt mit unverminderter Heftigkeit in der Presse, im Parlament und im Publikum fort. Das antiklerikale und antimonarchistische Blatt "Athenoi" beschimpft die italienischen Soldaten und berichtet aus Kavala, die Haltung der italienischen Karabinieri dort sei in keiner Weise zu vergleichen mit derjenigen der französischen und englischen Soldaten. Auf Kavala wende die Ankunft von 10 000 Mann Italienern erwartet, um die Insel zu besetzen, anstatt gegen die Österreicher zu kämpfen. Der Boden in Albanien sei ihnen zu heiß. Der "Corriere della Sera" ermahnt die italienische Regierung zur regeren Bearbeitung der öffentlichen Meinung in Griechenland nach dem Muster von England und Frankreich, welche eine lebhafte Werbetätigkeit in der Presse und in den Kinos durch Vorführung von glorreichen Episoden ihrer Kriegsführung unterhalten.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Russen im Kaukasus in einer Breite von 15 Kilometern zurückgeworfen.

(Am 11. Mai.) An der Kaukasusfront wurde der Feind im Abschnitt von Kope Veraes im Gefecht, welches am 8. Mai vormittags mit unserem Angriff begann und bis abends dauerte, durch Bajonettkampf aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von beinahe 15 Kilometern verdrängt und ostwärts zurückgeworfen. In diesem Gefecht machten wir 6 Offiziere und über 300 Mann zu Gefangenen und nahmen vier in gutem Zustande bewaffnete Maschinengewehre weg. Unsere Verfolgungsabteilungen bewahrten trotz heftigen Schneesturmes Fühlung mit den zurückgehenden Abteilungen des Feindes. Bei Bajakjoi, 50 Kilometer südlich von Mayahatum, südlich von Tusla Dere, wurden 250 Infanteristen und 200 Kavalleristen, welche die feindliche Streitmacht bildeten, mit dem Bajonet und Handgranaten zu halsloser Flucht gezwungen und bis auf eine geringe Anzahl vernichtet. Wir nahmen dem Feinde eine Anzahl Gewehre ab.

Der Krieg zur See.

Der Erste Seelord Englands empfiehlt den Deutschen — Vorsicht beim Angriff.

WBW. London, 10. Mai. (Reuter.) In einem Brief an die Bürgermeister von Hartlepool und Lowestoft, anlässlich der deutschen Angriffe auf die Ost- und Südostküste, schrieb der Erste Lord der Admiralität u. a.:

Es ist den Deutschen nicht sehr zu raten, das Experiment zu wiederholen, selbst wenn unsere Seestreitkräfte an der Ostküste nicht anders verteilt wären, als früher. In früheren Phasen des Krieges mußten wir aus strategischen Gründen unsere Schlachtflotte in mehr nördlichen Gewässern bereithalten, für den Fall einer langdauernden militärischen Aktion des Feindes, wie z. B. für einen Landungsversuch. Sie konnte aber nicht gegen kurze Angriffe unter dem Schutz der Nacht verfügbar sein. Im Laufe des Krieges hat sich unsere maritime Lage verbessert. U-Boote und Minenboote, die einen Bestandteil unserer großen Flotte bilden, sind jetzt in wachsender Zahl für Küstenverteidigungszwecke verfügbar, und das Anwachsen und die Stärke unserer großen Flotte selbst ermöglicht es uns, wichtige Seestreitkräfte nach Süden zu bringen, ohne die Überlegenheit an anderen Stellen im geringsten zu gefährden. Es wäre nicht zweckmäßig, weitere Einzelheiten anzuführen, aber ich glaube, ich habe genug Gründe für meine Überzeugung angegeben, daß weitere Angriffe auf die Küste von

Norfolk in Zukunft für den Angreifer sehr viel gefährlicher sein würden, als bisher, und wenn der Feind weise ist, vermindert sich die Wahrscheinlichkeit solcher Angriffe.

Die „Cymric“ als Munitionsschiff.

Die torpedierte „Cymric“ ist, wie der „B. d. a. M.“ aus einem englischen Blatte mitgeteilt wird, von der englischen Regierung für die Beförderung von Munition und anderem Kriegsmaterial gemietet gewesen. Es war vor einiger Zeit angeordnet worden, daß die „Cymric“ und eine Anzahl anderer derartiger Dampfer kein Passagiere und Frachten mehr an Bord nehmen, sondern lediglich Haarsenfrüchte für Rechnung der englischen Regierung übernehmen dürfe.

Der König von Bayern über unsere Friedensbedingungen.

WTB. München, 10. Mai. König Ludwig hat heute aus Anlaß der hundertjährigen Zugehörigkeit der Pfalz zum Königreich Bayern eine Abordnung aus der Pfalz empfangen. In seiner Ansprache sagte der König: Wir stehen mitten im Kriege. Wenn er enden wird, wissen wir nicht; aber daß wir nicht besiegt werden, wissen wir, und daß wir keinen Frieden wollen, der uns nicht eine bessere Stellung als wir sie jetzt haben, sichert. Unsere Feinde verschelten am Deutschen Reich, an der Kraft seiner und seiner treuen Verbündeten Heere. Wir bringen die schwersten Opfer an Gut und Blut, aber auch Opfer in der Heimat, wo dem Volke harte Entbehrungen auferlegt sind. Dass das Volk davor in alle Zukunft verschont bleibe, das ist das Ziel, das wir beim Friedensschluß erreichen müssen.

Zur Wilson-Note an Deutschland.

Eine Erklärung Londons zur amerikanischen Antwortnote.

Washington, 9. Mai. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus“.) Nach Abreitung der Note an Deutschland erließ Staatssekretär Lansing eine Erklärung des Inhalts, daß der höhere Teil der Antwort Deutschlands Gegenständen gewidmet sei, über die die Vereinigten Staaten in keine Einigung mit Deutschland eintreten könnten. Der wesentliche Inhalt der Antwort sei, daß Deutschland der amerikanischen Vorstellung nachgebe, und solange Deutschland sich nach seinen Zusicherungen richte, sähne die Vereinigten Staaten keinen Grund zu einem Streit, jedoch, sagte er, „unsere Verluste infolge einer Verlegung der amerikanischen Rechte durch deutsche Unterseebootskommandanten, die gemäß der früheren Politik Deutschlands handelten, sind noch zu regeln.“ „Während“, fährt die Erklärung fort, „unsere Meinungsverschiedenheiten mit Großbritannien nicht den Gegenstand einer Erörterung mit Deutschland bilden können, soll festgestellt werden, daß wir in unserem Vorgehen gegenüber der britischen Regierung so handeln, wie wir mit Rücksicht auf ausdrückliche Vertragsverpflichtungen dieser Regierung zu handeln unweislich verpflichtet sind.“

WTB. London, 10. Mai. Die „Times“ erfährt aus Washington: Die Anhänger des Präsidenten erklären, daß dieser jetzt bestimmt sein letztes Wort gesprochen habe, und daß, wenn die vereinbarten Bedingungen nicht eingehalten würden, ein Bruch ganz automatisch erfolgen würde. Die Presse stimmt im allgemeinen mit dieser Auffassung überein. Nur die Leute, die jederzeit etwas an der äußeren Politik der demokratischen Partei auszusehen haben, scheinen skeptisch und betonen, daß über alle in der letzten Woche vorgekommenen Angriffe auf Schiffe verschiedener Nationalität, die ohne vorherige Warnung ausgeführt wurden, kein Wort gesprochen worden sei.

WTB. Köln, 10. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ führt zur amerikanischen Antwortnote aus: Trotz seiner Weigerung, die Dinge im Zusammenhang zu sehen, wird Wilson nicht umhin können, auf die nunmehr halbjährig hinausgeschobene Antwort Englands auf seine große Beschwerde zu reagieren. Jedenfalls ändert Wilson's Antwort nichts an der deutschen Erklärung, wonach für uns ein ganz enger Zusammenhang zwischen Englands völkerrechtswidriger Blockadepolitik und unserem U-Bootkrieg besteht.

WTB. Wien, 10. Mai. Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt über die Antwort Wilsons an Deutschland: Das wichtigste, was Deutschland zu erreichen unternahm, ist herbeigeführt; der Bruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland ist vermieden. Dessen darf sich jeder freuen, der, wie Deutschland, der Sache des Friedens und der Eingrenzung des Weltkrieges dienen will. An der Erörterung vieler Fragen, die die deutsche Note aufwirft, ist die amerikanische Antwort vorübergegangen. Für die Erwägung auf unserer Seite gilt als Hauptfläche, daß die Haltung der deutschen Regierung und ihre glänzende geschickte Art in dieser gefährlichen Krise obsegte, und daß unseren Feinden wieder einmal die Hoffnung entschwunden ist, Amerika an die Seite unserer Feinde treten zu sehen.

Die amerikanische Militärvorlage abgelehnt.

Wie die „Savas“-Agentur mitteilt, wird den Pariser Blättern aus Washington gemeldet, das Repräsentantenhaus habe das Gesetz über die Erweiterung des Heeres, das gegenwärtig mehr als eine Million Mann umfaßt, abgelehnt.

Kriegsrat in Paris.

Aus Genf, 11. Mai, wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Gestern tagte im Elisee der Oberste Rat der nationalen Verteidigung unter Vorsitz Poincarés. Zugedacht waren der Ministerpräsident Briand, der Kriegsminister General Roques und der Marineminister Admiral Lacaze, sowie die aus dem Hauptquartier gekommenen Generale Joffre und de Castelnau.

Irland.

Der Bizekönig demissioniert.

WTB. London, 10. Mai. Lord Crewe teilte im Unterhause mit, daß der Bizekönig von Irland, Lord Birkenhead, zurückgetreten ist.

Asquith setzt eine Untersuchungskommission ein.

WTB. London, 10. Mai. Asquith kündigte in der heutigen Unterhaussitzung die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der näheren Umstände der Sinn Féiner-Revolution in Irland an, deren Vorsitzender Lord Hardinge, der frühere Bizekönig von Indien, sein wird. Asquith weigerte sich zwar, die Zusicherung zu geben, daß keine militärischen Einrichtungen mehr in Dublin stattfinden würden, brachte aber die Hoffnung aus, daß, wenn die beiden noch bestätigten Todesurteile vollzogen seien würden, weiter keine Notwendigkeit eintreten würde, mit äußerster Strenge vorzugehen. Die Frage der militärischen Einrichtungen soll am 11. Mai zur Besprechung kommen. Asquith versprach daher, daß inzwischen keine Einrichtungen stattfinden.

Erste Ereignisse zu erwarten.

„Boss. 3tg.“ meldet aus Amsterdam: Nach Mitteilungen aus London sind in Irland erste Ereignisse zu erwarten, wenn dem Vorgehen des Generals Maxwell nicht bald Einhalt geboten wird. Die Rekrutierung in Irland ist eingestellt. Die Werbeschreiber sind seit Ostern geschlossen. Von den irischen Parlamentarierern wird die Abberufung Maxwells gefordert.

Ein ungarischer Blaubart.

Über den unheimlichen Leichensund in einem Hause bei Budapest ist bereits berichtet worden. Dem „Berliner Volks-Anzeiger“ wird dazu folgendes geschrieben: In Cinkota, einer Ortschaft in der Nähe der ungarischen Hauptstadt, erschien eines Tages der Hausbesitzer Martin Salowitski, um nachzusehen, welche Unstädtszenen in seinem in der Rostitz-Lajos-Gasse Nr. 40 gelegenen Hause notwendig seien. In der verschlossenen Wohnung des seit 1914 zum Kriegsdienste eingerückten Klempnermeisters Bela Kish, der bei seiner Einberufung besonders betonte, man solle in seiner Wohnung nichts anrühren, fand man sieben Stück eineinhalb Meter lange und ein halbes Meter breite, angeldete, große Blechläsche. Man öffnete diese sonderbaren Behältnisse und fand in jeder einzelnen dieser Blechläschen je eine Frauengleiche zusammen also sieben Leichen. Die Polizei hat eine umfassende Untersuchung eingeleitet. Ein Beamter des Kis, der bei der Untersuchung zugegen war, sagte aus, Kis sei in Serbien an Typhus gestorben. Die Frauengleichen sind alle unbekleidet und bereits in Verwesung übergegangen. Der Klempnermeister Bela Kish, der unter dem dringenden Verdacht steht, alle Morde vor seiner Einberufung zum Kriegsdienst begangen zu haben, war ledig und wohnte bis 1913 in Paris, in dessen versteckten Kammern die Leichen aufgefunden wurden. Als er entdeckt, behielt er die beiden Kammern und forberte, man solle sie nicht öffnen, da dort verschiedene unerlässliche Werkzeuge aufbewahrt würden. Die Polizei stellt nun die bisherigen Wohnungen Bela Kis in den Jahren vor seiner Überstetzung nach Cinkota fest. Er wohnte in Budapest an ungefähr 20 Stellen, überall als Abmieteter, und unternahm wiederholte Reisen nach Wien, wo er sich einige Wochen aufhielt; K. hatte dort zahlreiche Dienstbotenbekanntschaften gemacht. Die Polizei sucht nun festzustellen, mit welchen Dienstmädchen er Bekanntschaften geschlossen hat, und welche von ihnen in der betreffenden Zeit aus der Hauptstadt verschwanden. Kis ist im Jahre 1884 geboren.

WTB. Budapest, 10. Mai. Der Arbeiter, der in der Klempnerwerkstatt des der Mordaten verdächtigen Klempnermeisters Bela Kish bedient gewesen ist, ist in einem Krankenhaus aufgefunden und in Verwahrungshaft genommen worden; er soll morgen verhört werden. Frau Johanna Jakubel, der Kis vermutlich die Ehe versprochen hat, sagt aus, daß Kis ihr vor Einsichtung zu den Leichen ein Palet Briefe übergeben habe, das morgen von Gerichts wegen geöffnet werden soll. Ferner wies Frau Jakubel ein Album für Ansichtskarten vor, das Siebesbriefe von einer Unzahl von Frauenpersonen enthält. Frau Jakubel sagte aus, daß sie vor einigen Monaten einen Brief aus Serbien erhalten habe, in dem ihr von einem Bekannten des Kis gemeldet wurde, daß dieser in serbischer Gesellschaft gestorben sei. Im Briefe wird Frau Jakubel als Frau des Kis bezeichnet. Es ist bereits erwiesen, daß der Klempner, der 32 Jahre alt war, systematisch Frauenpersonen an sich lockte und zur Aufspülung von Bekanntschaften auch Anzeigen in Blättern einriß. Vor seiner Einsichtung war gegen ihn ein Prozeß wegen Heiratschwindsels eingeleitet worden. Die Vermutung erscheint naheliegend, daß Kis sich der ihm lästig gewordenen Frauenbekanntschaften auf mörderische Weise zu entledigen und die Leichen auf diese Weise zu verbergen gesucht hatte.

Provinzielles.

Breslau, 11. Mai. Der Kronprinz Chef des 6. Jäger-Bataillons. An seinem Geburtstage ist der Kronprinz zum Chef des 6. Jäger-Bataillons in Oels ernannt worden. Die bei dem Bataillon eingetroffene allerhöchste Kabinettsorder hat folgenden Wortlaut:

Generalleutnant Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen, Kaiserliche und Königliche Hoheit, Oberbefehlshaber der 5. Armee, wird unter Belastung in den à la suitestellungen zum Chef des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 ernannt.

Großes Hauptquartier, 6. Mai 1916.
gez. Wilhelm.

Chef des gleichfalls in Oels in Garnison stehenden Dragoner-Regiments Nr. 8 ist die Kronprinzessin.

— Eduard Bernstein und seine Breslauer Wähler. Der sozialdemokratische Verein in Breslau hat mit übergroßer Mehrheit das Verhalten der abgesplitteten Abgeordneten Schatz verwirkt und auch dem Vertreter für Breslau-West erklärt, daß er mit seinem Verhalten nicht einverstanden ist. In seinem einleitenden Vortrag sagte Stadt. Zimmer: Zum Vorgehen der Minberheit am 24. März habe nicht der mindeste Grund vorgelegen. Es war der größte Schlag, der jemals von Parteidienstlern gegen die eigene Organisation verübt wurde, der Schimanke-Vertragens- und Disziplinarbruch, der ein Schändstück sei ohnogleiches. So sehr er Bernstein höchst schätzte, als Parteidirektor sei er für ihn erledigt. Bernstein sprach fast zwei Stunden. Er sagte nach der sozialdemokratischen „Breslauer Volkswoche“: Ich konnte und durfte nicht anders. Es kommen Verhältnisse vor, die stärker sind als alle Parteidienstlinie, die dann nicht aufrecht zu erhalten ist. Genossen, hängt mich auf, wenn du wollt, ich bringt mich aber nicht dazu, gegen meine Überzeugung zu handeln. Stadt. Ebbe erklärte: Bernstein hat hier wenige Worte nach Kriegsausbruch in der Lassalle-Gedächtnis-Versammlung feierlich erklärt: „Genossen, ich habe die Überzeugung, der Krieg ist von Deutschland nicht gewollt und ich bin darum hingegangen und habe die Kriegskredite genehmigt.“ Bernstein kann doch nicht erwarten, wenn er seine Ansicht geändert hat, daß es mit ihm auch die Gewissheit tan milst. Für eine Entscheidung zugunsten Bernsteins stimmen etwa 20 von ungefähr 250 Anwesenden. Der Vorsitzende erklärte damit die beiden Entscheidungen gegen Bernstein und die Minberheit als angenommen.

— Löwen. Pilzvergiftung? Die Arbeiter Bernhardischen Ehrenleute verbünden am Freitag gegen ihre sonstige Gewohnheit in ihrer Wohnung. Als auch auf heftiges Klopfen nicht geöffnet wurde, erbrach man auf Veranlassung der Polizei die Tür und fand die Frau tot im Bett vor. Der herbeigehende Arzt stellte fest, daß die Frau schon vor etwa zwölf Stunden gestorben sei. Der Herrmann lebte zwar noch, stöhnte aber heftig und starb am Sonnabend ebenfalls, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Frau hatte am Tage vorher im Walde Pilze gesammelt, und es wird als wahrscheinliche Ursache des Unglücks Pilzvergiftung angenommen. Es besteht auch der Verdacht, daß die Frau im Walde ein Stück Wildwild aufgelesen und es mit ihrem Mann verzehrt hat. Der Mann war 64, die Frau 62 Jahre alt.

Höverswerda. In einer Lehmgrohre ertranken. Auf der Dampfsägelei in Wittichenau, deren Betrieb infolge Überflutung des Betriebes ruht, ereignete sich am Sonnabend ein Unfall. Beim Schöpfen von Wasser in der Batterie des Betriebes, Maurermeister Johann Salowitzki, vermutlich ausgerutscht und in eine Lehmgrohre gefallen. Da niemand zur Hilfeleistung angesetzt war, hat der über 70 Jahre alte Mann bei einem Wasserstand von mehr als zwei Meter Tiefe darin seinen Tod gefunden. Salowitzki war eine in weitem Umkreis bekannt Persönlichkeit. Über 50 Jahre lang übte er hier den Beruf als Maurermeister aus, nahezu 20 Jahre gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an. Das Wasser hat schon mehrere Opfer der Familie Salowitzki gefordert. Beim Baden ertrunken sind bereits eine Schwägerin, ein Sohn und ein Enkel des Verunglückten.

Hirschberg. Zwei Tage im Walde verloren. Ein seit zwei Tagen im Seedorf als vermisst gesuchtes achtjähriges Mädchen ist dort am Dienstag in einem Gehölz von einem zwölfjährigen Jungen aufgefunden worden. Wie es das Mädchen hat aushalten können, nur mit einem Hemdchen bekleidet, ohne Speise und Trank in den kalten, regnerischen Nächten im Freien lagern zu können, ist fast unverständlich.

Schweidnitz. Glänzende Leistung eines Polizeihundes. Am 21. April ist die siebenjährige Tochter des russisch-polnischen Eisenarbeiter (Borarbeiter) Schiller auf dem Domänen Domane in der Weistritz ertrunken. Der Polizeihund aus Sobten hat die Spur nach dem Kind verfolgt, dieselbe führte direkt in den Fluss. Die Bergung der Leiche konnte erst jetzt erfolgen. Das Mädchen wurde ein Opfer ihrer Gewohnheit, dem Vater entgegenzugehen und Blumen fürs elterliche Heim zu pflegen, wobei sie leider in den Fluss stürzte. Die betreffende Stelle war vom Polizeihunde genau bezeichnet worden.

Reichenbach. Zur Reichstagswahl. Wie verlautet, wird Reichstagsabgeordneter Scheidemann, einer der bekanntesten sozialdemokratischen Abgeordneten, demnächst hier und in Langenbogen anlässlich der Erfahrung für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten August Mühl Agitationssoden halten. Als Kandidat selbst ist Hermann Müller vom Parteivorstand in Berlin in Aussicht genommen.

Op. Striegau. Diebstähle in der Strafanstalt in Striegau. Umfangreichen Diebstählen, die in der Strafanstalt schon seit langer Zeit planlos betrieben werden, ist man durch Zusatz auf die Spur gekommen. Der Seinerzeit im Buchthause interviewte Dachdecker Willrich war in Osiechen, Kreis Schweidnitz, beschäftigt und hielt es auf, daß dieser Schuh u. v. verkaufte. Da man Verdacht schöpft, daß dieses Schuhwerk nur mit Hilfe dritter Personen in den Besitz des Willrich gelangt sein könnte, wurden Ermittlungen angezeigt und diese ergaben, daß das Schuhwerk aus der Strafanstalt stamme und W. durch einen treulosen Hilfsarbeiter zugestellt wurde. In seiner Wohnung in Striegau wurden Haussuchungen abgehalten, die ein geradweg überraschendes Resultat zeigten. Nicht nur an W., sondern auch an dem Hilfsarbeiter und andere Personen wurden die in der Strafanstalt

amfalt hergestellten Sachen in Spänsäden befördert und unter der Hand die Sachen an den Mann gebracht.

Buzzau. Eine sehr geschlagene Spekulation. In den hiesigen Blättern haben einige Geschäftleute einen Preis von 2,50 Mk. die Mandel an. Einem, der die Postage anderer Städte gern ausnutzen und dabei ein übliches Stück Geld verdienen wollte, kauft nun jedes Quantum Eier für diesen Preis auf. Er wollte gerade eine hundert Mandeln in Kisten mit der Bahn versenden, als der Magistrat der Stadt die Ausfuhr verweigerte und ihm gebot, die Eier an die dortige Bevölkerung zu verkaufen. Zugewichen hatte aber Buntzow höchstpreise für Eier, und zwar auf 1,80 Mk. für die Mandel festgesetzt, so daß der betreffende Händelsmann nunmehr statt des ersehnten hohen Gewinns 70 Pf. Verlust an der Mandel hatte.

Letzte Nachrichten.

Die Absicht der Bulgaren nach Niel.

WTB. Berlin, 10. Mai. Die bulgarischen Abgeordneten sind heute abend 11 Uhr 38 Min. vom Lehrter Bahnhof nach Niel abgereist. Geheimer Legationsrat v. Radowitz, Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft, viele Mitglieder der deutsch-bulgarischen Gesellschaft und der bulgarischen Kolonie waren zum Abschied erschienen. Als der Zug abfuhr, riefen die Bulgarischlebenden: "Hurra! Es lebe Bulgarien!" Die Abgeordneten erwiderten: "Es lebe Deutschland!"

Erdbeben in Italien.

WTB. Mailand, 11. Mai. Vom "Corriere della Sera" verspricht man heute früh in Potenza ein Erdbeben. Die Bevölkerung floh auf die Straßen. Schaden wurde angeblich nicht verursacht.

Gespansste Beziehungen zwischen der Union und Mexiko.

WTB. Amsterdam, 11. Mai. Der Washingtoner Korrespondent der "Times" meldet: Carranza hat seine Forderungen wiederholt, daß die amerikanischen Truppen

schnell zurückgezogen werden sollen. Präsident Wilson hat sich neuerdings geweigert, darauf einzugehen und hat weitere 4000 Mann reguläre Truppen nach der Grenze geschickt. In amtlichen Kreisen spricht man offen von der Möglichkeit einer bewaffneten Intervention. Ob sie aber ernst oder nur berechnet ist, auf Carranza Eindruck zu machen, läßt sich schwer sagen. Die Lage hat sich infolge eines neuen blutigen Überfalls im amerikanischen Grenzgebiet verschärft, der wahrscheinlich von Carranza, nicht von den Anhängern Villas, unternommen worden ist. Man fühlt sich sehr beunruhigt, da die Möglichkeit besteht, daß die amerikanischen Truppen von einer Übermacht angegriffen werden. Inzwischen sind die Vereinigten Staaten tatsächlich von regulären Truppen entblößt worden. Wenn die Schwierigkeiten in Mexiko zunehmen, würde man auch die Truppen der zweiten Linie aufstellen müssen.

Zum Hillel aus Russland an Wilson.

WTB. Wilna, 10. Mai. Der weißrussischen Zeitung "Homans" zufolge haben sich die Weißrussen dem Aufstand der unterdrückten Völker Russlands an Wilson angeschlossen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge belegten Dünkirchen und die Bahnstationen bei Adinkerke mit Bomben.

Auf dem westlichen Maasfluss griffen die Franzosen nachmittags beim "Toten Mann", abends südöstlich der Höhe 304 unsere Stellung

an. Beide Male brachen ihre Angriffe im Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter beträchtlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayerische Patrouille nahm im Camard-Wald 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen ist auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasfluss fanden in der Gegend des Eaillette-Waldes während der ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofs Selburg wurden 500 Meter der seitlichen Stellung erobert. Hierbei fielen 309 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Wettervorhersage für den 12. Mai.
Veränderliche Bewölkung, schwache Erwärmung.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.
vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsernen Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

5 Kisten Gondensierte Milch,

Inhalt 48 Dosen, per Kiste 45
Mark, gegen Kasse abzugeben,
Wo? zu erste. in der Exp. d. Bl.

Schlosser und Hilfsarbeiter

sucht für sofort
Monteur Somplatzki.
Angebote sind zu richten an
die Expedition d. Bl.

Ein jüngerer Schuhmacher-
gehilfe kann bald in Arbeit
treten bei August Pusch,
Hermendorf, Bergstraße 1.

Aushilfsarbeiter zum Zirkusaufbau

sollte sofort gefunden werden.
Unterer Bahnhof.
Meldungen beim Betriebsleiter
an der Bahnrampe erbeten.

Zirkus Barum-Schau.

Viehfarmer Verkäuferin
zur Leitung meiner Giulia für
bald oder 1. Juni gesucht.
A. R. Opitz Nachf.
Emil Müller, Hermendorf.

Eine Waschfrau

wird verlangt von
Domke, Cochiusstraße 25.

Wohnung

(8 Zimmer, Küche, 1. Entrée,
elektrische Lichtanlage) ist im
2. Stock per 1. Okt. zu verm.
Johannes Elgt,
Freiburger Straße 2.

Wald. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Wald. möbl. Zimmer bald zu bez. Cochiusstraße 6, part.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wald. möbl. Zimmer (mon. 10 M.) bald g. bez. Hohstr. 10, III.

Wald. Stubenkollege gesucht Hohstr. 8, part., sep. Ging.

Einige Wohnungen zu verm. D. Waldenburg, Chausseestr. 5

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren.

Auf Grund des § 10 der Bundesratsbekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R. G. Bl. S. 199) und des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. 11. 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird für den Stadtbezirk Waldenburg folgendes bestimmt:

§ 1.

Die gewerbsmäßige Abgabe des in § 2 bezeichneten Fleisches an die Verbraucher und seine Annahme ist nur gegen Fleischbücher zulässig. Die Fleischbücher werden vom Magistrat ausgestellt.

Als Verbraucher im Sinne vorstehender Bestimmungen gelten auch Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltsschulen, Speiseanstalten und ähnliche Betriebe, soweit in ihnen Fleisch nur in zubereitetem Zustande zum Genuss auf der Stelle abgegeben wird.

§ 2.

Dem Fleischbuchzwange unterliegen

a) Fleisch von Kindvieh (Ochsen, Bullen, Kühen und Jungvieh bis zu 3 Monaten), Kalbern, Schafen und Schweinen;

b) Fleischwaren (Konfituren, Räucherwaren, Würste aller Art), sowie Speck.

Ausländischer Speck, soweit er seitens der Stadtgemeinde zur besonderen Verteilung gelangt, fällt nicht unter diese Bestimmung.

§ 3.

Für jede alleinstehende Person und jede Haushaltung wird ein Fleischbuch ausgestellt, dessen Abschnitte auf je eine Wochenmenge lauten und in Marken zerfallen.

Was als Wochenmenge abgegeben werden kann, wird jeweils durch Bekanntmachung des Kreises festgesetzt. Die Abgabe erfolgt jedoch nur nach Menge der vorhandenen Vorräte, sodaß ein Anspruch auf den Bezug der festgesetzten Wochenmenge nicht gewahrtet werden kann.

Statt der nach Abschnitt 2 auf Grund der Marken zu verabfolgenden Fleischmenge kann eine um 10 Prozent größere oder kleinere Fleischmenge verabfolgt werden, wenn die zweckmäßige Verkleinerung der Fleischstücke dies erfordert. Die Bezahlung erfolgt jedoch in jedem Falle nach dem wirklichen Gewicht.

§ 4.

Für die im § 1 Absatz 2 ausgeführten Betriebe werden "Ausländersleibbücher" ausgestellt.

Die Ausstellung erfolgt seitens des Magistrats auf besonderen, mündlich oder schriftlich, zu stellenden Antrag, in dem gleichzeitig der Wochenbedarf an dem in § 2 bezeichneten Fleische anzugeben ist. Der Magistrat entscheidet, ob und inwieweit der angemeldete Bedarf befriedigt werden kann. Bei eintretendem Bedürfnis können Tageskarten ausgestellt werden.

§ 5.

Wer Vorräte von

a) Fleisch und Fleischwaren, die aus einer in seinem Haushalt vorgenommenen Hausschlachtung stammen;
b) von frischem Fleisch aus anderweitigem dem Fleischbuchzwange nicht unterworfenem Bezuge besitzt, welche die ihm nach dieser Ordnung zustehende Wochenmenge übersteigen, ist verpflichtet, dies dem Magistrat unter Vorlegung des Fleischbüches und unter genauer Angabe der in Frage kommenden Mengen anzugeben.

Er ist nur zum Bezug von $\frac{1}{4}$ der ihm nach dem Fleischbuch zugemessenen Menge an Fleisch und Fleischwaren berechtigt. Sein Bezugsberecht auf die volle Fleischportion tritt erst nach Ablauf des Beiträumes wieder ein. binnen dessen die angemeldeten Vorräte bei fleischbuchmäßiger Verbrauchsteilung hätten reichen müssen. Die überschreitenden Marken werden von dem Magistrat unbrauchbar gemacht.

§ 6.

Auch Personen, welche gewerbsmäßig Fleisch oder Fleischwaren abgeben, dürfen für sich und ihren Haushalt nur die Menge verbrauchen, zu deren Bezug das ihnen zugeteilte Fleischbuch sie berechtigt.

Hinsichtlich der Abtrennung der Abschnitte ihres Fleischbuches entsprechend der von ihnen verbrauchten Mengen gilt § 8 Abs. 8.

§ 7.

Die Fleischbücher sind nicht übertragbar.

Für abhanden gekommene Bücher werden Ersatzbücher nur auf besonderen schriftlich zustellenden Antrag ausgehändigt, in dem der Verlust glaubhaft zu machen ist. Außerdem wird für jede angegangene Woche, für welche das Ersatzbuch lautet soll, eine Gebühr von 1,50 Mk. erhoben.

§ 8.

Wer gewerbsmäßig Fleisch oder Fleischwaren verkauft, ist verpflichtet, Stücke von mindestens 50 g gegen Barzahlung und Vorzeigung des Fleischbuches abzugeben, soweit sein Vorrat reicht.

Zurückbehaltung auf Bestellung ist auch bei Vorauszahlung verboten.

Bei Abgabe des Fleisches oder der Fleischwaren hat der Verkäufer aus dem Fleischbuche die der abgegebenen Menge entsprechenden Abschnitte abzutrennen. Die abgetrennten Abschnitte sind einen Monat lang aufzubewahren.

§ 9.

Die Gültigkeit der Abschnitte der Fleischbücher beginnt mit der Woche, auf welche sie lauten, und endet mit Ablauf dieser Woche.

Es ist verboten, Fleisch auf solche Abschnitte des Fleischbuches abzugeben, deren Gültigkeit noch nicht begonnen hat oder deren Gültigkeit abgelaufen ist.

§ 10.

Wer ein Fleischbuch erhalten hat, dessen Abschnitte auf mehr Wochenmengen lauten, als ihm zufallen, hat das Buch dem Magistrat zur Abtrennung der überzähligen Abschnitte beizulegen.

Wer mehr Bücher erhalten hat, als zulässig ist, hat die zuviel erhaltenen alsbald dem Magistrat zurückzugeben.

§ 11.

Der Magistrat regelt das Verfahren bei Zuteilung der Bücher.

§ 12.

Bei Wegzügen aus dem Kreise und bei Todeställen ander S. 10 Absatz 1 entsprechende Anwendung. Die Pflicht zur Ablieferung der Fleischbücher bzw. Abtrennung der in Fortfall kommenden Abschnitte bzw. zum Austausch dieses Buches gegen ein anderes trifft den Haushaltungsvorstand, wenn es sich um ein Mitglied seines Haushalts handelt.

§ 13.

Das Fleischbuch berechtigt zum Bezug der in § 2 bezeichneten Nahrungsmittel in jeder Ortschaft des Kreises einschließlich des Stadtbezirks Waldenburg. Desgleichen gelten die Fleischbücher der übrigen Ortschaften des Kreises Waldenburg im Stadtbezirk Waldenburg.

Diese Bekanntmachung tritt mit Beginn des 15. Mai 1916 in Kraft.

Zurückschuldungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden gemäß § 10 der Bundesratsbekanntmachung vom 27. März 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Waldenburg, den 9. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Die Wochenmenge an Fleisch und Fleischwaren wird für die Einzelperson vorläufig auf 400 g festgesetzt.

Die Zuteilung des Buches erfolgt an die Haushalter, welche verpflichtet sind, sie entgegenzunehmen und an die alleinstehenden Personen und die Haushaltungsvorstände innerhalb des Hauses weiterzugeben.

Die erstmalige Verteilung der Fleischbücher kann erst am 15. Mai vormittags erfolgen.

Die weitere Absetzung oder Berichtigung der Fleischbücher erfolgt im Rathaus (2. Stock, Zimmer 24) nur vormittags von 9-12 Uhr.

Waldenburg, den 10. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.



Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 14. März 1916 in Frankreich mein über alles geliebter, unvergesslicher Gatte, der treusorgende, liebevolle Vater seiner beiden Kinder, unser geliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder,
der Landsturmann

Paul Dreier,

in einem Reserve-Infanterie-Regiment,
im Alter von 28 Jahren.

Am 9. Mai 1916 ist ihm sanft und friedlich unser heiligeliebtes Läuterchen und Schwesternchen

Irmgard

im Alter von 11 Monaten in die Ewigkeit gefolgt.

Dies zeigen in tiefster Trauer hierdurch an Waldenburg, den 11. Mai 1916.

Die schwergeprüfte Gattin u. Mutter Marie Dreier, nebst Kind und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt. Trauerhaus: Kriegerstraße Nr. 7.



Am 1. Mai fiel in den Kämpfen im Westen durch einen Granatvolltreffer mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager,
der Reservist

Fritz Leupold,

Gefreiter in einem Reserve-Inf.-Regt.,

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen schmerz-
erfüllt an

Ober Altwasser, den 10. Mai 1916.

Marie Leupold.

Dienstag früh 3 Uhr verschied sanft, nach schweren, mit Geduld ertragenen Leidern, unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Tichatzky,

im Alter von 33 Jahren. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, den 10. Mai 1916.

Beerdigung: Freitag den 12. Mai, nachmittags 2½ Uhr, von der Kirchhalle den evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus.

Papierwoche!

In der Zeit vom 15. bis einschließlich 19. d. Mts. findet in Waldenburg eine

Papierwoche

zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege statt. Wir bitten dringend, alles entbehrliche

Altpapier

(Zeitungen, Zeitschriften, Alten, Geschäftspapiere, Bücher, Korb-
papier, Pappe, Schachteln usw.) entweder nachmittags von 3—6 Uhr
in den Sammelstellen im Gymnasium (Auenstraße) und auf dem Grundstück des Bezirkskommandos oder vormittags von 8 bis 1 Uhr im Siebesgabenbüro im Rathaus abzugeben oder zur Abholung durch mit Ausweisen versehene Volksschüler bereit zu halten. Alles gesammelte Papier wird alsbald eingestampft; die Einstampfung wird durch uns überwacht werden.

Waldenburg, den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Der städtische Schmalzverkauf
findet nur heute und Sonnabend den 18. d. Mts. statt
Waldenburg, den 11. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Für unsere Stadthauptkasse suchen wir zum sofortigen An-

tritt einen

jungen Mann (oder Dame),

welcher flott rechnen und schreiben kann. Vorzugt werden Be-
werber, welche bereits in einer ähnlichen Stellung tätig waren.

Bewerbungen sind bald an den Magistrat unter Beifügung eines Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse und Angabe der Ge-
haltsansprüche einzureichen.

Waldenburg, den 10. Mai 1916.

Der Magistrat.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung des Gemeindebezirks Nieder Hermsdorf für das Rechnungsjahr 1915 liegt in der Zeit vom 18. bis einschließlich 26. Mai 1916 im Amtshof der Gemeindehauptkasse zur Einsicht der Be-
teiligten aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß sie binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, um-
beschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, das ist dem Kreis-
ausschuß in Waldenburg, Einspruch erheben können.

Eingetretene Wechsel in der Person der Betriebsunternehmer oder Veränderungen in den Betrieben sind gemäß den Beitrags-
mungen der §§ 30 bis 33 des Genossenschaftsstatuts bei Ver-
meidung der Bestrafung dem Sektionsvorstande anzugeben.

Nieder Hermsdorf, 8. 5. 16. Gemeindeschreiber. Klinner.

Frische Seefische empfiehlt Franz Koch.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 14. bis 28. Mai d. J. liegt im Geschäftszimmer des Waisenhaußes die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung pro 1915 für den hiesigen Gutsbezirk zur Einsicht der Beteiligten aus.

Gegen die Beitragsberechnung können die Betriebsunternehmer innerhalb einer vorläufigen Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Pflicht zur weiteren Zahlung, bei dem Sektionsvorstande, das ist dem Kreisausschuß zu Waldenburg, Einspruch erheben.

Nieder Hermsdorf, den 11. Mai 1916.

Der Gutsvorsteher. B. Schneider.

Montag den 15. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr, ver-
kaufe ich im Amtshof Reis. Brothäuser sind vorzulegen.
Lehmwasser, 10. 5. 16. Gemeindeschreiber.



Nur noch
heute Donnerstag:

Das Ende vom Lied
und
Die verflixten Junggesellen.

Spielplan
von Freitag den 12. bis
Donnerstag den 18. Mai:
Täglich!

**Das große, erstklassige,
lebenswerte Programm!**

**Schloss
Tamare.**

Großes Sensationsdrama
in 3 Akten.

Der neue Kinostern!
In der Hauptrolle:
Lotte Neumann.

Wunderbare
feenartige Ausstattung!
Spannung ohnegleichen!

**Wenn drei
dasselbe tun.**

Eine Detektivkomödie
in 3 Akten, gespielt von
nur ersten Künstlern.

**U.-U. neuester
National-Kriegsbericht
und Beiprogramm.**

Anfang:
Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.



**APOLLO-
Theater**
Ober-Waldenburg
(Zur Plume)

Nur 4 Tage!
Von Freitag den 12. Mai bis
Montag den 15. Mai:

Der größte und beste
Detektivschlager,
wie es an Raffiniertheit
keinen zweiten gibt!

Lepain.

Der Kampf mit dem
Meisterdetektiv John Hawkes.

7 Akte. Spiel.
Üb. 2 Stunden.

Nervenaufregend vom
ersten bis z. letzten Akt.

Ferner das
hochaktuelle Beiprogramm.
Erstklassige Musik
und Rezitation.
Einfache Preise!!!

Wir bitten, möglichst
die Wochentags-Vor-
stellungen zu besuchen.

Anfang Wochentags:
6 Uhr. | 8½ Uhr.

Anfang Sonntags:
4 Uhr | 6½ Uhr | 8½ Uhr.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 111.

Freitag den 12. Mai 1916.

Beiblatt.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung. Mittwoch den 10. Mai.

Am Bundesratstisch: Dr. Hölserich.
Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung um 3/4 Uhr.

Einige Rechnungssachen werden ohne Erörterung erledigt.

Sodann wird die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet fortgezeigt.

Abg. Haase (soz. Arb.-Gem.): Bei diesem Gesetz muss ebenso gründliche, wie schnelle Arbeit geleistet werden. Beiderseit der Entwurf keine Arbeiterausschüsse vor, nimmt überhaupt wenig Rücksicht auf die ländlichen Arbeiter und die kleinen Bauern.

Abg. Waldstein (fr. Vp.): Auch die Bewohner der Insel Helgoland sind schwer geschädigt worden, und mussten ihre Heimat verlassen. Der Schaden, der den Bewohnern durch Entziehung ihres Eigentums entstanden ist, muss voll erzeigt werden.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss von 28 Mitgliedern.

Das Vereinsgesetz.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Vereinsgesetzes von 1908. Der Entwurf trifft eine Änderung dahin, daß die Gewerkschaften und Berufsvereine nicht als politische Vereine angesehen werden sollen, womit gewisse gesetzliche Dellen für sie beseitigt werden sollen.

Ministerialdirektor Lewald: Der Gesetzentwurf ist die loyale Einlösung eines Versprechens, das die Regierung hier abgegeben hat. Das Vereinsgesetz zog die Grenzen für alle Vereine weiter, auch die Gewerkschaften hatten gemäß einer Erklärung des damaligen Staatssekretärs des Innern, des jetzigen Reichskanzlers, einen freien Spielraum, und die Verwaltungsgerichte hielten sich ohne Ausnahme an diese Erklärung. Diese Praxis soll jetzt eine gesetzliche Unterlage erhalten, denn die immerhin entstandene Rechtsunsicherheit muß im Interesse der Gewerkschaften beseitigt werden. Eine Schwierigkeit liegt nur in der Zulassung der jugendlichen Arbeiter, die aber für die Regierung doch nicht entscheidend ist. Andererseits kann sie sich auf Erweiterungen des Gesetzentwurfs nicht einlassen.

Abg. Becker-Arensberg (3.): Wir begrüßen den Gesetzentwurf aus wärme und beantragen seine Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Beiderseit der Landwirtschaftsrat sich in einer Eingabe an den Reichskanzler gegen den Gesetzentwurf gewandt, und auf die Unmöglichkeit des Streifrechts für die landwirtschaftlichen Arbeiter hingewiesen. Diese Bedenken kann ich nicht teilen. Der Gesetzentwurf bringt den Arbeitern endlich das, was das Gesetz von 1908 nicht gebracht hat. Eine Verletzung des Burgfriedens liegt nicht vor. Das deutsche Volk fordert auch eine Aufhebung aller anderen Ausnahmegesetze, vor allem des Desertengesetzes. (Weißfall im Zentrum.)

Abg. Legien (soz.): An der politischen Betätigung der Jugend haben wir gar kein Interesse, aber wir wollen doch hier die Polizeifesseln der Arbeiterjugend lösen. Gerade der Krieg hat den Wert der sozialistischen Volkgemeinschaft gezeigt, und auch bewiesen, wie gewundene Kräfte in den Arbeitermassen vorhanden sind. In der Stunde des Gesetzes haben sich diese Volkschichten ganz in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Die Rechte der ländlichen Arbeiter müssen erweitert werden. Wir wollten die Novelle eigentlich ohne Kommissionserörterung erledigen, wollen ihr aber nicht widersprechen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr. Vp.): Auch wir würdigen eine schnelle Erledigung der Novelle, die jahrelang gehofften Wünschen des Reichstages entspricht. Gewerkschaften und Berufsvereine dürfen nicht länger als politische Vereine betrachtet werden, wenn sie sich auf Erlangung besserer Lohnverhältnisse beschränken. In der Kommission werden wir zu verbüten suchen, daß durch die Verwaltungspraxis die ertrungenen Freiheiten wieder in Frage gestellt werden.

Hierauf wird die weitere Beratung auf Donnerstag 3 Uhr nachmittags vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem der Bericht der Geschäftskommission über die Viehnechanträge. — Schluß 6 Uhr.

*
WB. Berlin, 10. Mai. Der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages lehnte heute die schlemigen Anträge der sozialdemokratischen Fraktion und der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Aussetzung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Liebknecht und auf Aufhebung der über ihn verhängten Haft gegen die beiden sozialdemokratischen und die eine polnische Stimme ab.

Zur Verlesung gelangten u. a. Zeugenaussagen der beteiligten Polizeioffiziere, Schuhleute und anderer Zeugen. Aus diesen geht hervor, daß Liebknecht sich gegen seine Gefangenmehrung durch körperliche Kraftanstrengung gesträubt hat, sodass seine Fortführung mit Gewalt erfolgen mußte.

Der Berichterstatter erklärte, es sei jeder Zweifel ausgeschlossen, daß Liebknecht zur Bekämpfung der eigenen Regierung aufgefordert und den feindlichen Mächten Vorhub geleistet habe. Ferner sei er auf frischer Tat erwischt worden. Es handle sich hier um ein Verbrechen, das den Reichstag nötige, von der bisherigen Praxis, ähnlichen Anträgen auf Aussetzung des Rechtlichen Verfahrens zu stimmen, abzuweichen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Mai. Die Antwort des Präsidenten Wilson auf die deutsche Note vom 4. d. Ms., deren Inhalt wir bereits nach amerikanisch-englischen Übermittelungen veröffentlichten, ist inzwischen beim Botschafter Gerard eingetroffen und von diesem gestern mittag der deutschen Regierung vorgelegt worden. Die Note ist, wie üblich, in der Sprache des Landes abgefaßt, von dem sie ausgeht, und wird nunmehr zunächst ins Deutsche übertragen werden. Erst dann wird sich feststellen lassen, ob Wortlaut und Fassung des Schriftstücks diesmal von Reuter ohne tendenziöse Zutaten und Färbung wiedergegeben worden sind.

— Im Abgeordnetenhaus traten gestern die Führer der Fraktionen mit dem Präsidenten zu einer Besprechung zusammen. Man einigte sich dahin, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses am 30. Mai seine Arbeiten wieder aufzunehmen soll, und zwar soll an erster Stelle die Steuerverordnung beraten werden, die vom Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses bereits erledigt ist. Zweifelhaft ist nur, ob die Gesetzentwürfe betreffend die Schäzungssämter und betreffend Förderung der Städte in diesem Sessionssabschnitt erledigt werden. Beide Gesetzentwürfe sind noch in der Ausschusseratung.

— Die Abreise der Sobranje-Abgeordneten von Berlin. Die bulgarischen Abgeordneten wohnten vor ihrer Abreise einem Frühstück bei, welches der bulgarische Generalkolonel Mandelbaum ihnen zu Ehren in seinem Hause im Grunewald veranstaltete.

— Austausch der Kriegsunteraßlungen. Nach einer Neutermeldung hat der amerikanische Botschafter dem Auswärtigen Amt in London mitgeteilt, Deutschland habe eingerilligt, daß die deutschen und die englischen nicht mehr kriegsverwendungsfähigen Gefangenen auf einem Hospitalschiff wieder in die Heimat gebracht werden. Das Schiff soll mit einem Teil der deutschen Gefangenen am 24. Mai in Bützingsen eintreffen und mit britischen Gefangenen nach England zurückkehren.

— Das große Los. Das große Los der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie kam, laut „L-A.“, in der Abteilung I nach Paderborn, in der Abteilung II nach Augsburg.

Sturm im Petersburger Kabinett.

Rotterdam, 10. Mai. Nach hiesigen Blättermeldungen kommen aus Petersburg Nachrichten, wonach eine Ministerkrise jeden Augenblick ausbrechen kann. Allgemein heißt es, daß das gegenwärtige Ministerium durch ein Kabinett Miljukow abgelöst werden wird.

Benedigs Leiden durch den Krieg.

D.O.-A. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Von den italienischen Städten, die durch landwirtschaftliche Schönheit oder den Besitz reicher Kunstsäume Sammelplätze des internationalen Kreisverkehrs sind, leidet wohl keine so unter dem Einfluß des Krieges wie die Lagunenstadt. Als kürzlich Salandra in Venedig eintraf, wurde ihm vom Bürgermeister Graf Grimani im Rathause ein Empfang bereitet, der aber nur den Zweck hatte, den Minister über die ungewöhnliche Notlage aufzuklären, in der sich die Stadt infolge völligen Aufhörens des Fremdenverkehrs gegenwärtig befindet. Die Gasthäuser sind nahezu ausnahmslos geschlossen, fast alle Wirtschaften und Cafés haben längst ihren Betrieb eingestellt, die Stätten der Vergnügungen aller Art sind verödet und die von der Fremdenindustrie lebende Bevölkerung naht am Hungertuch. Die Folge ist eine schwere Notlage der städtischen Finanzen. Die Stadt will sich nun wieder ihrer einzigen Bedeutung als Handelsstadt erinnern, man beschäftigt mit allen Mitteln die Schifffahrt zu heben und die Regierung wird zu diesem Zweck den Hafen ausbauen. Salandra tröstete auch die befürworteten Stadtväter mit einer nach dem Kriege zu erwartenden großen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, als deren Folge in wenigen Jahren Italien mehr Fabriken als Gathöfe haben würde. Ob dieser Trost gerade aus Salanders Mund, dessen Optimismus durch die Enttäuschungen des Krieges stark in Misstrauen geraten ist, auf die Stadt Venedig großen Eindruck gemacht hat, erscheint recht zweifelhaft.

(B. g.)

hohen Frau hatte sich der in schlicht patriotischer Weise dekorierte Saal mit einer großen Menge von Besuchern, darunter vielen Soldaten der ausstellenden Lazaretts Altwasser, Gottesberg, Salzbrunn und Waldenburg, gefüllt. Auf langen, mit Blumen geschmückten Tafeln, sowie an den Wänden des Saales waren über 400 aus den geschickten und fleißigen Händen unserer braven Feldgrauen hervorgegangene Gegenstände, über deren Art und Wert wir schon in einem längeren Artikel berichtet, ausgestellt. Gegen 1/2 Uhr traf Ihre Durchlaucht in Begleitung von Frau von Pohl ein und wurde von dem Aufsichtsoffizier des Lazaretts Salzbrunn und militärischen Mitgliedern der Lazarettkommission Waldenburg, Major von Steinheben, empfangen. Versammelte Soldaten bildeten vom Portal bis zum Saal Spalier und wurden von der Fürstin in liebenswürdigster Weise ins Gespräch gezogen. Im Saale ließ sich Ihre Durchlaucht die erschienenen Offiziere der Lazarette vorstellen und wurde darauf vom Königl. Landrat Freiherrn von Beditz begrüßt. Nach einem zündenden Marsch der Bergkapelle unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektors Laden noch Major von Steinheben das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er betonte darin, daß das Erscheinen Ihrer Durchlaucht zwecks Eröffnung der Ausstellung von den Veranstaltern der selben dankbar empfunden würde. Dank gebühre allen, die den Kriegsverletzten bei ihren Arbeiten und bei der Vorbereitung der Ausstellung mit Rat und Tat zur Seite gestanden, und allen, die zur Verschönerung der Eröffnungsfeier beitragen wollen. Die Entstehung der Arbeiten habe etwas Rührendes an sich und auch bei ihrem Anblick habe man das Gefühl: das kann nur ein Deutscher; wir können alles, was wir wollen, sei es draußen auf dem Schlachtfelde oder im schmerzerfüllten stillen Raum des Lazaretts. Unwillkürlich werde der Blick auf jenen gelenkt, dem wir angehören mit Gut und Blut, in Not und Tod bis zum letzten Atemzug: unser Kaiser. Ihm dem Vaterlande und dem deutschen Volle galt das mit Begeisterung aufgenommene dreifache Hurra des Redners. Anschließend wurde das Deutschlandlied angestimmt. Unter Leitung des Konzertmeisters Schwenzer sang der Haude'sche Männerchor „Das deutsche Lied“ von Kaltwoda. Konzertmeister Bergmann aus Schweidnitz spielte dann in Begleitung des Orchesters das Violinkonzert von Mendelssohn-Bartholdy mit bewundernswertem Verinnerlichung. Technische Schwierigkeiten scheinen für den jungen Künstler, wie der mit großer Vollendung zu Gehör gebrachte 3. Satz des Konzerts zeigte, nicht mehr zu existieren. Eine Gruppe jugendlicher Turner des Reichstr. Bergarbeitervereins erfreute darauf die Schwestern mit einem hübschen Fahnenreigen. Den Abschluß der unterhaltenden Darbietungen bildeten noch zwei Lieder des Männerchors und instrumentale Musik. In den Mittelpunkt der letzteren stellten sich die leden, frischen Weisen der Schülengrabenkapelle „Feindschöre“. Sie fand natürlich bei der Gesamtheit der Besucher die meiste Aufmerksamkeit und größten Beifall. Ihre Durchlaucht die Fürstin ließ sich von ihr ein Sonderstück aufspielen und nahm die merkwürdigen Instrumente der Kapelle mit viel Interesse in Augenschein. Die Ausstellung wurde von der hohen Frau eingehend begutachtet, und viele der Gegenstände gingen in ihrem Besitz über. Auch die Nachfrage seitens der übrigen Besucher nach all den verschiedenartigen, prächtigen Sachen und Säckchen war so groß, daß am Schlus des Abends die Ausstellung als ausverkauft geltet konnte. Gegen 9 Uhr verließ die Fürstin den Ausstellungssaal und drückte dabei ihre hohe Befriedigung über das Gezeigte und Gehörte aus. Das gleiche Gefühl hatten wohl auch ausnahmslos alle übrigen Besucher der Ausstellung, die ein neues, schönes Blatt in der Geschichte unserer Stadt bilden wird.

* (Grenzlegitimationscheine an österreichisch-ungarische Staatsangehörige.) Die Grenzschutzbataillone sind seitens der Stellvert. Generalkommandos ermächtigt worden, österreichisch-ungarische Staatsangehörige, die im preußischen Grenzbezirk einen festen Wohnsitz haben, unverdächtig und zuverlässig sind, auch weiterhin für die Zwecke des kleinen Grenzverkehrs besondere Ausweise nach dem Muster für Legitimationscheine auszustellen. Die Staatsangehörigkeit der Inhaber wird hinter dem Namen mit roter Tinte vermerkt. Von der Abfert. Pässe als Unterlagen für diese Ausweise zu fordern, ist vorläufig Abstand genommen worden.

* (Kriegswohlfahrtsveranstaltung.) Der Oberpräsident hat der Heilsarmee die zunächst bis 1. März erlaubte Genehmigung zur Veranstaltung einer Sammlung durch Zeitungsaufzüge zur Errichtung einer Kriegsspeisung für arme bedürftige Kriegerfrauen und Kinder unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bis zum 1. Oktober 1916 verlängert.

* (Der Preußische Beamtenverein, Lokalverein Waldenburg) hält am Sonnabend den 13. Mai seine diesjährige Generalversammlung ab, mit der eine Nagelung des Eisernen Bergmannes verbunden wird. Die Mitglieder versammeln sich zu diesem Zwecke um 1/2 Uhr nachmittags vor dem Rathause. Nach der Stiftung des Vereinsnagels, die unter Mitwirkung der Bergkapelle vor sich gehen soll, ist jedem Mitglied Gelegenheit zur Nagelung geboten. Hoffentlich wird hier vorreichlich Gebrauch gemacht. Die Generalversammlung wird hierauf im „Schwarzen Ross“ abgehalten.

* (Einsammeln von Matäasern.) Die Königliche Regierung hat auch für dieses Jahr genehmigt, daß dort,

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 11. Mai.

* (Schloss Fürstenstein.) Der Fürst und die Fürstin von Pleß haben seit einigen Tagen hier Aufenthalt genommen.

= (Die Ausstellung der Heimarbeiten von Kriegsverletzten) wurde am Mittwoch abend in der Gorlauer Halle von Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Pleß eröffnet. Schon lange vor dem Eintreffen der

wo die Matkäfer in einer für die Feld- und Forstwirtschaft besonders gefährlichen Menge auftreten, diejenigen Schul Kinder, die gewillt sind, beim Einsammeln von Matkäfern sich zu beteiligen, in ausreichender Weise von der Teilnahme am Schulunterricht befreit werden.

* (Lotterie.) In der Mittwoch-Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 7. Preußisch-Süddeutschen Mäffen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Mf. auf Nr. 139472, 31 Gewinne von 3000 Mf. auf Nr. 240 12869 31891 40882 44712 47431 56215 56551 66520 68747 78057 80738 88919 90216 98596 102766 114126 115495 11953 136257 144967 158009 167788 170711 173870 182222 185101 199454 217744 222046 226774. (Ohne Gewähr.)

C (Wenn der Zirkus kommt . . .) Immer haben Wagen und Zelte der Tierchauen und Künstler-Arenen mit ihrem seltsamen und glitzernden Inneneben einen mächtigen Reiz auf das Publikum ausgeübt. Das wird auch jetzt wieder der Fall sein, wo Zirkus Barum auf der Bühne sich auf ein paar Tage niederlassen wird. Anzeigen und Plakate werden bereits eifrig gelesen. Was wird das wieder geben? Das Publikum ist gespannt und strömt in dichten Scharen an den Schauplatz der artigen Künste, um den Vorstellungen beizuwohnen. Nach einem Zeitungsbericht aus Hirschberg entsprechen die Vorstellungen den Erwartungen in angenehmster Weise. Die reizvolle und in ihrem Fach sehr tüchtige Drahtkunstlerin Fr. Philippine leitete dort das Programm ein. Die Damen Bella und Jetchen in ihren plattischen Stellungen zu Pferde boten ebenfalls bei angenehmer Erscheinung gute Leistungen. Ein anscheinend durchaus feuerfester Haar war der Tänzer Mahmud Vorrat, der Feuer in erhablichen Mengen ab oder sprühte, je nachdem, ein rotglühendes Sichel-schwert fahrlässig kalt leute und schließlich in halb unheimlichem Feuertanz die Unempfindlichkeit seines bloßen Körpers erwies. Seine Begleiterin produzierte sich mit einer schönen Pythonslange. Reiterstücke auf einem afrikanischen Dromedar, dressierte Gänse, dressierte Eisbären, Elefant Mampe etc. spannen die Neugier auf höchste. Zu den alten guten Zirkuskünsten führten die sehr hübschen Pferdedressuren des Herrn Sterndorff zurück. Fest in der Kriegszeit mit sicherlich auch fleischlosen Tagen ausgesetzten Tagen so gernlich zu verleben, verdient besondere Hochachtung. Der Kunstschnüre Frank gehört zweifellos zu den besten seines Faches. Die vier jungen Damen der Familie Kreiser erwiesen sich als glänzende Reiterinnen, die schließlich zu viert auf einem Pferde stehend dasaßen. Die Mak Honolulu-Truppe produzierte sich in originellen Vorführungen ihrer einheimischen Sitten und Gebräuche. Der Tanz auf Glasfiebern ist eine recht starke Leistung. Eine hübsche Voltigeur machte den Schluss. Die Spaziermacher füllten die Pausen in lustigster Weise aus. Der Zirkus ist sehenswert auch für verwöhnte Ansprüche.

Frauen im Handwerkseruf.

Der hiesige Magistrat richtete an den Vorstand der Handwerkskammer am 25. April folgendes Schreiben:

Wir bitten um gesällige Mitteilung, wie weit es möglich sein wird, die Witwen und Töchter gefallener Krieger dem Handwerk zuzuführen, sei es, um ihnen das Geschäft des Chemianes bezw. Vaters zu erhalten, sei es, um sie in Berufen unterzubringen, in denen sie den männlichen Arbeitskräften keine oder nicht allzu schädliche Konkurrenz machen. Wie weit können in solchen Fällen die Bedingungen für die Ablegung von Gesellen- oder Meisterprüfungen erleichtert werden?

gez. Dr. Erdmann.

Die Antwort auf dieses Schreiben traf unter dem 29. April im hiesigen Rathause ein und lautet folgendermaßen:

Auf die Anfrage vom 23. d. Ms. M. II. 266. 5. 16 erlauben wir uns ganz ergeben zu erwidern, daß naturgemäß zur Ausübung bezw. Weiterführung eines Handwerksbetriebes eine tüchtige Vorbildung unbedingt erforderlich ist. Die Ausbildungszeit beträgt in der Regel drei Jahre. Sie würde von der Handwerkskammer in entsprechenden Fällen abgekürzt werden, doch lassen sich hierfür besondere Regeln nicht aufstellen, vielmehr müßte jeder Fall einzeln geprüft werden. Darnach könnte die Gesellenprüfung abgelegt werden, bei der entsprechende Nachsicht walten würde. Diese Nachsicht kann bei der Ablegung der Meisterprüfung nicht gewährt werden, da diese das Recht zur Anleitung von Lehrlingen gewährt. Die Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses kann aber nur in Hände gelegt werden, welche die Gewähr für eigene tüchtige Leistungen bieten.

Die Handwerkskammer.
gez. R. Kirsch. Dr. Paeschke,
Vorsitzender. Syndikus.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern die Mitteilung zu machen, daß der hiesige Magistrat gern bereit ist, in weiterer wohlwollender Beurteilung der wirtschaftlichen Lage solcher Handwerkerkreise, in denen die Berufsausbildung auch von weiblichen Kräften ausgeübt werden kann, ohne den gelernten männlichen Arbeitern das Arbeitsangebot zu erschweren, geeignetenfalls entsprechende Gesuche von Frauen und jungen Mädchen zu unterstützen. Es handelt sich, wie eingangs ersichtlich, allerdings vorerst um Witwen und Töchter gefallener Krieger, die notgedrungen sich für den Betrieb in der verwaisten Werkstätte des Gatten oder Vaters interessieren und an seiner Stelle dem Erwerbe weiter nachgehen wollen.

Der Kriegsausschuß für Konsumeninteressen

(Ortsausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg) hielt im "Pfeischen Hofe" eine Ausschusssitzung ab. Neu beigetreten ist als Mitglied der Katholische Lehrerverein von Waldenburg und Umgebung. Seitens des Zentralvorstandes in Berlin war die Veranstaltung einer Papierausstellung angeregt worden, deren Erlös für Zwecke der Organisation des Verbraucher-Berwendung sinden sollte. Mit Rücksicht darauf, daß im Kreise Waldenburg schon von verschiedenen Gemeinden Papierwochen veranstaltet wurden, deren Erträge der örtlichen Kriegswohlfahrtspflege zugute kommen, und weitere derartige Sammlungen noch abgehalten werden dürfen, lehnte der Ausschuss die Veranstaltung einer solchen ab.

Einen breiten Raum nahm die Besprechung der grundsätzlich beschlossenen Ablösung einer Ausstellung "Obst- und Gemüselos" ein. Als Termin für dieselbe wurde die Zeit vom 17.—26. Juni festgesetzt. Die weiteren Vorarbeiten wurden einem besonderen Ausschuss übertragen, in den als Mitglieder die Herren Kloos, Wagner (Waldenburg), Weese (Dittersbach), Hartwig (Weißstein), Hönel und Latt (Neu Salzbrunn), Göbel (Bad Salzbrunn), Rothenberg (Sandberg) und Sippach (Altwasser), sowie Fräulein Dreher (Waldenburg) gewählt wurden. Die Kosten der Ausstellung werden sich auf rund 2000 Mf. belaufen. Zur Deckung der ersten Ausgaben wurde beschlossen, von jedem der angeschlossenen Vereine einen Beitrag von 1 Pfennig für das Mitglied zu erheben. Außerdem hat jeder Verein von dem gezeichneten Garantiefonds einen Pfennig für das Mitglied als Vorschüttzahlung zu leisten, welcher Betrag zu rückerstattet wird, wenn die Ausstellung mit keinem Niederbetrage abschließt, was erwartet wird. An der Ausstellung wird sich auch der Kantinenzüchterverein beteiligen.

Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Butterversorgung. Der Vorsitzende ist bei dem Königl. Landrat persönlich vorstellig geworden. Leider ist dieser auch außerstande, für die nächste Zeit eine Besserung der sehr drückend empfundenen Verhältnisse herbeizuführen. Die von einer anderen Zeitung gebrachte Notiz, daß Breslau und Oberschlesien besser versorgt seien, trifft nicht zu. Von der Fleischbutterversorgungsstelle können auch diese für die nächste Zeit anstatt Butter nur Fett zu dem gleichen hohen Preise wie der Kreis Waldenburg erhalten.

Zu begründen ist es, daß einzelne Gemeinden, wie Waldenburg, Altwasser, Weißstein, Bad Salzbrunn, beschlossen haben, der ärmeren Bevölkerung das Pfund Schmalz für 3 Mf. abzugeben und den Heftbetrag auf die Gemeindekassen zu übernehmen. Hinsichtlich folgen anderer Gemeinden diesem Beispiel bald nach. Abhilfe ist in diesem Falle dringend geboten. Allerdings wurde von anderer Seite darauf hingewiesen, daß kleinere Gemeinden bei ihren ungünstigen finanziellen Verhältnissen nicht in der Lage sind, derartige Lasten auf sich zu nehmen. Demgegenüber wurde aufmerksam gemacht, daß seitens der Staatsregierung ein Betrag von 200 Millionen Mf. zur Unterstützung armer Gemeinden bereitgestellt wurde, und daß nach Mitteilung des Vertreters des Kreises im Reichstage diese Summe noch nicht ausgebraucht worden ist. An den Gemeinden liegt es darum, mit allem Nachdruck zu versuchen, aus diesem Fonds für sich Gelder flüssig zu machen. Die Gemeinde Neu Salzbrunn hat in dieser Angelegenheit Schritte unternommen, die allerdings bisher ohne Erfolg geblieben sind.

Der Buttermangel wird ganz besonders für den Industriebezirk recht unangenehm empfunden, um so mehr, als in den angrenzenden ländlichen Nachbarkreisen ein Überfluss von Butter vorhanden ist. Die Bewohner des Kreises Waldenburg sehen sich zur Selbsthilfe genötigt, von weither selbst aus diesen Kreisen Butter, Eier und Fleisch zu holen. Nun aber haben diese landwirtschaftlichen Kreise zum Teil angeordnete Ausfuhrverbote für Butter und Fleisch zu erlassen. Dadurch wird eine Versorgung des Kreises Waldenburg zur Unmöglichkeit. Als einziges Mittel, eine Besserung in den geradezu unhaltbaren Zuständen herbeizuführen, kommt in Betracht, eine Aufhebung der Ausfuhrverbote für Butter in jenen Kreisen zu erlangen. Es wurde beschlossen, eine diesbezügliche Eingabe seitens des Kriegsausschusses an die Staatsregierung zu richten, und wird dieses Gesuch auch den Abgeordneten des Kreises mit der Bitte um Unterstützung unterbreitet werden. Als zweckentsprechende Maßnahme zu einer Besserung der Verhältnisse im Kreise kommt auch die Gründung von Zweckverbänden in Betracht, indem der Industriebezirk Waldenburg mit den angrenzenden landwirtschaftlichen Kreisen als ein Versorgungsgebiet erklärt würde.

Das Kriegsausschussmitglied Grüttner berichtete über eine in Breslau stattgefundenen gemeinsame Sitzung von Preisprüfern Schlesiens. Über dieselbe referierend, sprach er über die Pflichten, Rechte und Besonisse der Preisprüfer. Dieselben können besonders in der Freizeit eine recht nutzbringende Tätigkeit im Interesse der Verbraucher entfalten, wenn sie, wie dies in einzelnen Orten bereits geschehen ist, mit amtlichen Legitimationen versehen, die Möglichkeit haben, sofort dort einzutreten, wo Überschreitungen festgesetzter Höchstpreise, Warenzulassungen und andere unlässige Beobachtungen festgestellt werden. Die Preisprüfungsstellen haben auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden mit Lebensmitteln versorgt werden. Unabhängig von Gutachten aus Interessentenkreisen können sie selbst solche fordern, und hat solch statistisches Material schon sehr wertvolle Dienste geleistet. Dann ist es notwendig, gegenüber den immer noch so häufig zu beobachtenden Preisüberschreitungen, den Verbrauchern Gelegenheit zu geben, ihre Beschwerden anzubringen, und empfiehlt sich die Einführung von öffentlicher Sprechstunden bei Preisprüfern. Es soll auch im Kreise die Verwirklichung dieser Anregung versucht werden.

Weiter ist bei der Provinz ein Antrag gestellt worden, daß seitens der Provinz eine Preisprüfungsstelle einzurichten ist, durch welche bei Prüfung und Beurichtigung der verschiedenartigsten Verhältnisse an den verschiedenen Orten doch eine Verständigung für eine

dringend notwendige gleiche Festsetzung von Höchstpreisen für einen weiteren Bezirk herbeigeführt werden soll. Jedenfalls sind die Aufgaben der Preisprüfungsstellen von großer Bedeutung in dieser schweren Zeit, ja es wird dringend notwendig sein, daß sie auch den Krieg überdauern, da sie geeignet sind, eine wertvolle soziale kommunale Einrichtung zu werden. #

fr. Gottesberg. Vereinsnachrichten. Der Stenographenverein "Stolze-Schrey" stiftete zum Kriegswahrzeichen einen Zahnmarke-Nagel und beschloß für den 20. Mai einen Ausflug mit Damen nach dem Hochwald und für den 30. Mai die Abhaltung eines Vereinswettreibens.

lo. Gottesberg. In der gestrigen Sitzung des Kathol. Gesellenvereins hielt der Vizepräs. Schuhmachermeister Simon einen Vortrag über die Prinzipien des Katholischen Gesellenvereins: "Religion und Tugend, Arbeitshand und Fleisch, Liebe und Eintracht, Frohsinn und Scherz." Zum Schlüsse machte Kaplan Seil die Mitteilung, daß die für nächsten Sonntag im Hotel zum "Schwarzen Bock" stattfindende Versammlung der kath. Gemeinde ausfällt, da der betreffende Redner verhindert ist.

Weißstein. Der Schmalzverkauf zum Preise von 3,00 Mf. für das Pfund an die Bevölkerung bis zu 21 Mf. Einkommensteuer erfolgt gegen Vorlegung der Butter- und Steuerkarte in allen Geschäften, mit Ausnahme von Köhler, Walter, Brand & Raede und Fr. W. Krause, wo das Schmalz an jedermann gegen 3,75 Mf. verkauft wird.

* Weißstein. Über die Flucht zweier Russen, die auf einer Grube beschäftigt waren, welche einen Luftschacht bis zum Hochwald hat, wird gemeldet: Die beiden Flüchtlinge sind in der Grube diesem Luftschacht, der scheinbar eine Steigung von 70 Grad hat, nachgegangen und zum Schluß an einem 20 Meter hohen Seil hinaus ins Freie geflütert. Das war natürlich mit vielen Beschwerlichkeiten verknüpft.

D Ober Altwasser. Ein Granatvolltreffer in einem Schützengraben vor Verdun beendete das Leben des Referenten Fritz Leupold. Der 27jährige Held ist der Sohn von Frau Marie Leupold.

* Ober Salzbrunn. Bestätigung. Der Kriegsinvalid Paul Gottschlich in Neu Salzbrunn ist zum Hilfspolizeibeamten des Amtsbezirks Ober Salzbrunn angenommen, bestätigt und vereidigt worden.

Bullenförderung.

Die diesjährige allgemeine Freihahrs-Bullenförderung wird wie folgt abgehalten im II. Bezirk:

Montag den 15. Mai 1916

für Ober Adelsbach um 8 Uhr vormittags im Gehöft des Gutsbesitzers Reimann,
für Gemeinde Nieder Adelsbach und Gutsbezirk Adelsbach um 9 Uhr vormittags vor der Schmiede des Kreisbeamten in Nieder Adelsbach,
für Kolonie Zeisberg um 11 Uhr vormittags vor dem dortigen Gasthause,
für Fröhlichsdorf, Gemeinde und Gutsbezirk um 12 Uhr mittags vor der Schmiede des dortigen Kreisbeamten,
für Kaltwörkel (Gutsbezirk Polnitz) um 2 Uhr nachmittags im Gehöft selbst,
für Gemeinde Polnitz von 3—4 Uhr nachmittags vor der Schmiede der Gasthäuser "Hummelei" und "Fürst Blücher".

Mittwoch den 16. Mai 1916

für Weißstein, Hartau, Neu Salzbrunn und Konradstal vormittags um 8 Uhr vor der Bogner'schen und Hermann'schen Schmiede zu Weißstein,
für Ober Salzbrunn und Idahof um 10 Uhr vormittags in den betreffenden Gehöften,
für Nieder Salzbrunn um 12 Uhr mittags vor der Schmiede beim Gasthof "zum Adler",
für Liebichau, Gemeinde und Gutsbezirk und Sorgau um 1 Uhr mittags in den betreffenden Gehöften.
Im V. Bezirk:

Mittwoch den 17. Mai 1916

1. vormittags 7½ Uhr beim Gasthof "zum preußischen Adler" in Ober Wüstegiersdorf für die Gemeinden Ober und Nieder Wüstegiersdorf;
2. vormittags 8½ Uhr beim Kreishaus in Dörrnau für die Gemeinden Dörrnau und Kaltwörkel;
3. vormittags 9 Uhr beim Hipp'schen Gasthause in Rudolfswalde für die Gemeinde Rudolfswalde;
4. vormittags 10 Uhr bei der Brauerei in Nieder Wüstegiersdorf für die Gemeinde Nieder Wüstegiersdorf;
5. vormittags 10½ Uhr beim Siegmund'schen Gasthause in Blumenau für die Gemeinde Blumenau;
6. vormittags 11 Uhr bei der Schmiede in Lomnitz für die Gemeinden Lomnitz und Freudenburg;
7. mittags 12 Uhr beim Kreishaus in Dommerau für die Gemeinden Dommerau und Nehmsbach;

Donnerstag den 18. Mai 1916

8. vormittags 8½ Uhr beim Wohlreichshaus in Zomhausen für die Gemeinde und Gutsbezirk Zomhausen;
9. vormittags 9½ Uhr beim Schülzenhaus in Charlottenbrunn für die Gemeinde Charlottenbrunn;
10. vormittags 10 Uhr bei der Brauerei in Lehmkwasser für die Gemeinden Lehmkwasser und Sophienau;
11. vormittags 11 Uhr beim Erlentreibscham in Erlensbusch für die Gemeinden Erlensbusch und Wäldechen.
Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Rosenringen versehen sein.
Die Krönung erfolgt unentgeltlich.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Sch.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulosten Bedingungen.

Und wie ein Strahl tiefster Rührung ging es über sein ernstes Antlitz, als er jetzt vor das Paar trat und mit bewegter Stimme sagte: „Nach ohne des, was auf dem Blatt steht, Heinrich, hab' ich an Dich geglaubt! Der erste wollt' ich sein, der Dir das sagt! Wie Dein Michel vor eurer halben Stund' die Goss' herunterkomm' is, hab' ich alles siehe' un' ließe' losse' un' bin doher! An meiner Hand wollt' ich Dich in mei' Hause führe', zu mei'm Mädc' — mei' Mädc' is mir zuwomme! Wie's mit Euch zwaa steht, besbraucht's Du mir nit zu sage' — aber ich sage Dir: En liebere' Lochnmann wie Dich kann ich auf der ganzen weite' Welt nit finne'! Kommt mit zur Mutter!“

Damit schloß er die Glücklichen in seine Arme.

Das Bäschchen wischte sich schon wieder mit dem Schlezenzettel die Augen, und der Großerater suchte seine Rührung zu verbergen, indem er vergeblich seiner kaltgewordenen Peife Dampfswolken zu entlocken suchte und einmal über das andere Mal sagte: „Hab' ich Dir's nit gesagt, Heine? Es gibt en Herrgott in der Welt — er führt alles zu einer gute End'!“

Da erlangt plötzlich draußen auf der Straße schmetternde Musik und lautes Hochrufen! Verwundert eilten alle an die Fenster und sahen draußen vor dem Hause eine dichtgedrängte Menschenmenge, die immer noch Zugang aus dem Dorfe erhält. Doch bei den eben einen rauschenden Lach blasenden Muffstanten standen beleuchtet von einigen bunten Papierlaternen die heimgekehrten Krieger, unter ihnen Michel, der Schmiedegeßelle, der stolz und freudig seine Mütze schwankte. Es war klar — Michel hatte sofort, nachdem er in der Schmiede gewesen, nichts Eiltigeres zu tun gehabt, als in den „Löwen“ zu gehen und den dort Versammelten die Kunde davon zu bringen, auf welche Weise die Unschuld Heinrich Körner's an das Tageslicht gekommen war. Nun waren alle gekommen und die ganze Bevölkerung des Dorfes hatte sich angelockt, um dem unschuldig Verdächtigten seine Ehre wiederzugeben.

Iris Winter, der bei den Bordensten stand, winkte, nachdem die Musik verstummt war, Schweigen gebietend mit der Hand und rief laut: „Heinrich Körner! Weil Du nit zu uns kommst, komme' wir zu Dir. Ganz Althof steht himmer mir, und all' sun' wir gelomme', um Dir zu sage: Wir habe' Dir unrecht getan, Heinrich! Und sun' wir all' gege' Dich gewese' — Dein Michel hat uns de' Star gestoche'! Irrtum is menschlich, Heine; aus bösem Wille' war'n wir nit gege' Dich, drum trug's uns nit nooch! Der ganz' Ort steht do un' rust Dir zu: Du bist en Ehremann dorh und dorh. Un' drum ihr Leut, bitt' ich Eich, mit mir einzustimme': Der Schmiedeheine lebe hoch, hoch, hoch!“

Ende.

Vom Rhein zum Schwarzen Meer.

D. O.-K. Man schreibt der Deutschen Orient-Korrespondenz aus Wien: Die Freimachung des Donauweges im Herbst vorigen Jahres hat die Aufmerksamkeit weiter Kreise in Deutschland und den ihm verbündeten Ländern auf die Bedeutung dieser großen Verkehrsstraße gelenkt. Man hat erkannt, daß die Donau nicht nur im Kriege, sondern noch in höherem Grade im Frieden ein wertvolles Hilfsmittel für den Güteraustausch zwischen den Verbündeten sein wird. Nach Beendigung des Weltkrieges werden dem Donauwege große Aufgaben im Verkehr des Welthandels zufallen, denn bis zu einem Grade dürften die überseeischen Beziehungen Deutschlands durch den Krieg

mit seiner langen Dauer beeinträchtigt sein. Es wird daher ein Handelsweg nach dem nördlichen Osten, der die Gebiete der deutschen Industrieerzeugung mit den Balkanstaaten und darüber hinaus mit Kleinasien und Persien verbindet, von allergrößter Bedeutung sein. Und darum wird die Frage der Ausgestaltung der Donau und ihrer Verbindung mit den Stromgebieten der Elbe, der Oder und des Rheins in nicht ferner Zeit gelöst werden müssen. Zu dieser Erkenntnis hat sich jedoch auch der Wiener Gemeinderat mit dieser großen verkehrspolitischen Frage beschäftigt und dem Handelsminister eine Denkschrift übermittelt, die eine Reihe von Vorbereiungen für die Verstärkung des Großschiffahrtsweges von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer aufstellt. An der Spitze steht die schnelle Durchführung des Donau-Oder-Kanals und des Donau-Moldau-Kanals, ferner der Bau einer leistungsfähigen Schifffahrtlinie vom Rhein über den Main zum Donau. Daraan schließen sich die auch von deutschen Interessenten bereits vertretenen Wünsche über die Regulierung der Donau bis Ulm sowie die Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse beim Eisernen Tor. Auch die Herstellung technisch vollkommenen Häfen mit Bahnhofsklappen, Roll-Bagern usw. für den Güterumschlag wird angeregt, die Einführung einer einheitlichen Strompolizeiordnung für das ganze Stromgebiet und die Erzielung möglichst geringer Gebühren für die Benutzung aller Anlagen wird gefordert. Schließlich hält der Wiener Gemeinderat auch eine Revision der Donau-Schifffahrtsakte vom November 1857 für erforderlich.

Bon den zu lösenden Aufgaben sind einige allein Sache der österreichischen Regierung, andere können im Verein mit Ungarn und wieder andere nur in gemeinsamer Arbeit mit Deutschland zur Durchführung gebracht werden. Bei dem Umfang und der Schwierigkeit der zu lösenden Aufgaben erscheint es dem Wiener Gemeinderat erforderlich, sobald wie möglich an die Vorarbeiten heranzugehen. (V. g.)

Tageskalender.

12. Mai.

1870: Friedrich August II., der Starke, Kurfürst von Sachsen, König von Polen, * Dresden († 1. Febr. 1733, Warschau). 1803: Julius von Liebig, Chemiker, * Darmstadt († 18. April 1873, München). 1845: August Wilhelm von Schlegel, Dichter und Kritiker, † Bonn († 8. Sept. 1785, Hannover). 1871: Sir John Fred. Herschel, Astronom, † London († 7. März 1872, Slough).

Der Krieg.

12. Mai 1915.

Während das wichtigste und weiteste Naphthagebiet Europas von Borislaw und Dobobycz von den abziehenden Russen total verwüstet und verbrannt wurde, setzte sich die Südmazurie unter General von Bismarck gegen dieses Gebiet in Bewegung. Nach verschiedenen Kämpfen auf den Höhen von Borislaw angelommen, lagen die Truppen den Naphthabezirk brennend zu ihren Füßen liegen. — Der große Sieg von Gorlice-Tarnow machte sich in seinen Wirkungen nun auch nördlich der oberen Weichsel bemerkbar; deutsche Truppen drangen vor und eroberten Kielce, während die Österreicher über Stopnica vorgingen.

... Schont die Baumblüte!

Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 111.

Waldenburg, den 12. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

Als der Tanz begann . . .

Eine Kriegsnovelle von Alwin Römer.
(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Rolf Gerhard Eschenbrück erschien oben am Promenadengeländer.

„Hallo, Ohlsen“, rief er den Hafenmeister an, „ist der Dampfer immer noch nicht in Sicht?“

„Noch keine Spur, Herr!“ schallte es zurück. „Never nu möt hei gleichs kamen!“

Ungeduldig schraubte der Wartende sein Zeißglas zurecht, um selbst nach der erlösenden Rauchfahne auszuspähen. Aber die „Meerlilie“ wollte sich nicht finden lassen. Nur ein hübsches, stattliches Segelboot fing sich in seiner Schußfläche, das scharf auf den Hafen von Wilmsmühlen zugehalten schien.

Eine Strecke von ihm entfernt hatten sich auch Steinhausens eingefunden. Er hatte sie ehrerbietig gegrüßt, ohne ihnen nähergetreten zu sein. Hildegunde kannte ihn seit gestern denn doch etwas töricht vor. Andere Leidenschaften hatten jäh sein Herz durchströmt. Und so gern auch sein Blick zuweilen auf ihrem holden Antlitz ruhte, so wenig hatte sein sieberhaftes Drängen in den Kreis der kommenden Ereignisse hinein doch mit ihr zu tun. Wohl durchblätzte ihm zuweilen die lockende Vorstellung das Hirn, wie kostlich es wäre, eine Seele daheim zu wissen, die für ihn sorge, um ihn bange, mit liebenden Gedanken an ihm hänge, während er draußen für den heiligen deutschen Heer kämpfte und die Feinde zurückschämmen half.

Aber es wollte ihm unmännlich erscheinen, sich jetzt noch um solch ein Glück zu bemühen. Es wäre wohl auch aussichtslos gewesen. Dazu gehörte eine großherzige, feinfühlige Natur, die das veränderte Spiegelbild der Welt verstand, in sich aufnahm und ihm durch ein ehrliches freies Wort der Verzeihung Rechnung trug. In dem furchtbaren Ernst dieser wie eine jöhe Sturmflut hereingebrochenen Tage sah in schmollendes Schweigen zu hüllen und wie ein alberner Baffisch zu trocken, kam ihm kindisch vor. Möchte sie also ihre Rolle weiterspielen. Er würde sie nicht darin stören. Deshalb vermied er auch, der Mutter die Hand zum Griffe zu bieten, während Fräulein Hildegunde neben ihr stand. Auf dem Dampfer fand sich nachher wohl schon eine Gelegenheit.

Indes verstrich eine weitere Viertelstunde. Die Ansammlung der alten Seewalisen hatte

sich um etliche silberschimmernde, Pfeifen schmauchende Köpfe vermehrt, die alle über die Meeresfläche hinausstarrten und dann ab und zu die Achseln zuckten oder bedenklich die Köpfe schüttelten. Die „Meerlilie“ blieb aus.

„Ja, rankien könn' wir eher ook nich, Herr!“ meinte endlich der Hafenmeister. „Denn werden sie woll keine Lüd' mehr häven. Die sind vielleicht all schon nach Kiel und Wilhelmshaven. Da wird ne slimme Lüd ook för uns hier an de Waterkant, Herr!“

„Hast Du gehört: der Dampfer kommt nun doch nicht!“ wandte sich Frau Steinhause an Hildegunde, die so etwas wie ein Triumphgefühl in sich aufwallen spürte und daneben doch eine heimliche Enttäuschung empfand.

„Ja, Mamachen, ich wollte doch immer mit der Eisenbahn fahren. Nun nützt's nichts: wir müssen wieder nach dem Bahnhof!“ antwortete die Tochter überlegen. „Soll ich dem Hansjochen aufs neue Bescheid sagen?“

„Es bleibt uns ja nichts anderes übrig, mein Kind. Also geh', bitte!“

Von den dreißig bis vierzig Menschen, welche die „Meerlilie“ gleichfalls hatten bestiegen wollen, machte sich der größte Teil mit Sack und Pack nunmehr auch wieder auf den Bahnhofsweg. Nur ein kleiner Rest wollte es noch nicht aufgeben. Vielleicht hatte die „Meerlilie“ doch nur eine außergewöhnliche Verspätung.

Das Segelboot war unterdessen näher gekommen und entpuppte sich als ein hübsches, stattliches Doberaner Fahrzeug, das von einer Lustfahrt aus Lübeck heimkam, ohne seine Gäste wieder mitzubringen. Es waren Holländer gewesen, die der Kriegslärm veranlaßt hatte, von Lübeck aus schnellstens Hamburg zu erreichen. Die Heimkehrenden hatten eine alte Frau an Bord, die nach Wilmsmühlen gehörte. Die sollte aussteigen. Auch die Schiffer selbst wollten erst am nächsten Morgen weiterfahren.

Kurz entschlossen trat Eschenbrück auf sie zu, als sie ihr Fahrzeug eben verankern wollten.

„Männer“, sagte er eindringlich, „es sind ernste Zeiten über Deutschland gekommen. Ihr wisst es. Habt Ihr hier viel zu verjümen? Müßt Ihr durchaus hier liegenbleiben bis morgen?“

„Müssen? Nä, Herr! Never wie hebb'n Fründschaft in Wilmsmühlen. Und Sonntag is oof!“ erwiderte der Alteste.

„Es gibt vorläufig keinen Sonntag für die Deutschen, die der Kaiser rüst!“ entgegnete er.

"Ja, wir alle Mann sin ers in drei, drei Wochen einberufen!"

"Aber ich muß heute noch in Berlin sein und will deshalb jetzt nach Warnemünde. Von dort schaff ich's. Von hier aus mit der Bahn nicht. Und es kommt auf jeden an!" erklärte ihnen Rolf Gerhard.

"Hier sind noch drei, die fort müssen!" meldeten sich aus dem Hintergrunde ein Kellner, ein Hotelsoh und ein Handlungsgehilfe.

"Ja —"

"Also, was wollen Sie für die Fahrt haben? Wenn Sie mir das Tell nicht ganz und gar über die Ohren ziehen, will ich die Kosten twingen!" drängte Rolf Gerhard.

Da schob sich eine lange, in einen creme-farbenen Sommeranzug gekleidete Gestalt rücksichtslos zwischen ihm und den Schiffer.

"Wenn Sie fahren mich nach Lübeck sofort, ich zahle You zehn pound, uas sein zweihundert Mark deutsches Geld!" quakte Mister Contire, der vom Turmfenster der Villa „Atlantic“ aus den Segler beobachtet hatte und nun herübergesteckt war, ihn zu „chartern“. Kein Mensch hatte geglaubt, daß die englische Familie überhaupt noch in Wismühlen sei, so unsichtbar war sie in den Tagen geblieben.

Rolf Gerhard gab sich einen Ruck.

"Zweihundert Mark zahle ich auch, wenn's sei: i muß, Freund und Landsmann!" bemerkte er ernst.

"Ich werde geben dreihundert!" lachte breit und siegesicher der Engländer. Denn noch war der Unschluß Old-Englands an die Feinde Deutschlands nicht erfolgt. Er konnte sich den Sport also leisten, ohne viel Verdacht zu erregen.

Aber der Schiffer, der seine Leute mit schnellen Blicken befragte und ebenso Antwort erhalten hatte, schob die zum Einschlagen bereits vorgesetzte Hand Mister Contires beiseite und sagte gelassen:

"Wie führen nich na Lübeck! Da säulen S' sich man wen anners tau! Ers bring' wi unge Vardsliid upp'n Weg, wie sich dat gehürt in so schwere Tiden! Un dat kost' nicht mehr as de Tage dat bestimmt, Herr. Un 'n lütt Drinkgeld för jeden! Wer führt all mit? Un wo jünn Ihr Koffer, Herr?"

"Zuerst geben Sie mir mal Ihre Hand, alter Freund! Das war wie ein Deutlicher gesprochen! Sie sind ein Brachtför! Und Ihre Leute auch!" rief warm Rolf Gerhard und schüttelte ihm freudig bewegt die verbe Seemannsflosse. Erst dann sagte er ihm Bescheid in allem, während der lange Engländer wütend auf diese „dummen Germans“ nach der Villa „Atlantic“ zurückstapste.

Hildegarde kam mit Hansjochen und fand ihr Mutterchen in den Anblick der „Helga“ versunken, auf der kräftige Seemannsarme soeben

die Gepäckstücke Eschenbrucks und der übrigen Mitfahrenden verstauten.

Eschenbruck selbst aber stand vor Frau Steinhausen und sagte lächelnd:

"Bei dem Wasser heute fahren wir angenehmer als in einem Bondauer, gnädige Frau. Sie dürfen sich dem schmucken Ding wirklich ruhig anvertrauen. Doch natürlich ganz, wie Sie meinen. Überreden will ich Sie keineswegs!"

"Sie fürchten nicht, daß —?" fragte sie bekümmert. Die kleine Segelfahrt schien ihrer Meerfurcht ein ganz ungeheures Wagnis. Ratlos sah sie Hansjochen an.

"Aber, gnädige Frau!" sagte mit leiser Ungebildt Rolf Gerhard.

"Ah Gott, es passiert so oft ein Unglück!" stammelte sie unentschlossen.

"J, bi son'n Brachtförder kann ein' in 'ne Waschschöttel na Warnemünde fahren!" bemerkte Hansjochen sachverständig. Frau Steinhausen ließ den Blick zu Hildegarde wandern. Auch Rolf Gerhard's Blick ruhte auf ihr. Ernst, ohne jede spöttische Falte in den Augenwinkeln.

"Glauben Sie wirklich, daß wir auf diesem Wege heute noch Berlin erreichen können?" erfuhrte sie sich, ohne seinem Blick zu begegnen.

"Zweifellos!" entgegnete er kurz.

"Dann also Mut, Mamachen! Wir fahren mit, wenn Sie es erlauben wollen. Hansjochen, die Sachen in das Segelboot!"

Zehn Minuten später sahen sie alle wohlverlest auf den sauberen Bänken der „Helga“. Koffer und Schachteln waren wie Tische zwischen ihnen aufgetürmt. Die Fahrt war entzückend, der leichte Mittagsswind wie dafür bestellt. Frau Steinhausen versicherte einmal über das andere, daß es hundertmal schöner wäre als die Eisenbahn. Die Schiffer erzählten von Lübeck, das lebendig gewesen sei wie ein Almeisenhaufen, und waren voll Zuversicht. Auch die zur Fahne eilenden Reservisten bauten auf. Zwei von ihnen waren verheiratet. Der Abschied hatte Tränen gekostet. Aber es überkam sie eine gehobene Stimmung, als Eschenbruck sich mit ihnen beschäftigte und mit fernwegen kameradschaftlichen Worten von dem großen Willen zum Siegen oder Sterben sprach.

Hildegarde blieb still und freute sich der Fahrt, die ganz märchenhaft schön verlief. Wenn sie sich unbeobachtet fühlte, ruhten ihre Blicke auf Eschenbruck, der ihr in allem, was er sagte und tat, immer mehr Achtung abnötigte, so widerwillig diese Verschiebung ihres früher gefassten Urteils über ihn ihr auch einging.

Sie sah, wie er den Koch tröstete, der anscheinend Geldsorgen wegen seiner Familie hatte. Das Gespräch zwischen ihnen sank zu einem Flüstern herab, von dem kein Unbeteiligter mehr ein Wort erlauschen konnte. Aber an den frohen leuchtenden Augen des armen, aus seiner Bahn

gerissenen jungen Chemannes merkte sie, daß der Trost nicht ganz leer gewesen sein konnte. Auch seine Adresse notierte sich Eschenbruck heimlich, als er bei den Schiffen stand und forsch Hand mit anlegte, um das Segel zu drehen.

Und dann wieder kümmerte er sich um ihr „Mutterchen“, verschenkte sein Frühstück halb, teilte Kognak aus und leerte seine Zigarettentasche für das Gemeinwohl. Alles so vornehm unauffällig und selbstverständlich, daß sie ihre heimliche Freude darüber haben mußte. Denn sie besaß ein gutes Auge für Bergleichen.

Nur ihr selbst gegenüber verlor er kein Wort. Selten nur streifte sie ein flüchtiger Blick. Und das quälte sie gewiß zu. Warum tat er so stocksteif, wo doch heute alles anders geworden war in der Welt, alles sich näher rückte, weil es sich gleichen Blutes fühlte? Hatte sie nicht durch ihre Einwilligung zur Mitfahrt gezeigt, daß sie keine Kleinigkeitskrümerin war und alle die schnurriegen Reibereien zwischen ihnen angesichts der großen, gigantischen Ereignisse, denen das ganze deutsche Volk einmüdig entgegenging, auch für sie versunken und vergessen waren?

(Fortsetzung folgt.)

Dann las er:

"Auf Anstehen des Füsilier Heinrich Körner von der neunten Kompanie des Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. x wurde folgender Vorfall, der sich während der Schlacht bei Sedan zugetragen hat, amtlich festgestellt.

Gelegenlich des Ausschwärms der Schützenlinien der genannten Kompanie gegen einen von feindlicher Infanterie besetzten Verbau wurde der Füsilier Johann Gerber aus Althof, Kreis Wiesbaden, schwer verwundet und hat kurz vor seinem bald darauf erfolgten Tode den dabei anwesenden, sich in Deckung befindlichen Zeugen, dem Premierleutnant Alwin von Rott, dem Füsilieren Michael Hausmann, Ernst Schmidt, Richard Krüger und dem obengenannten Füsilier Heinrich Körner das Bekennnis abgelegt, daß er, der Füsilier Johann Gerber, am xten Mai 1870 im Wirtshause „zum Löwen“ in Althof, Kreis Wiesbaden, dem Heinrich Körner, Schmiedemeister, heimlich einen auf dem Tisch liegenden und dem Kaufmann August Lehmann aus Berlin zugehörigen Fünfzigtaler-Schein in die Brusttasche seiner Poppe gesteckt hat, um besagter Heinrich Körner in den Verdacht des Diebstahls zu bringen.

Nach diesen vor den genannten Zeugen gemachten Aussagen des Verstorbenen kam somit der Füsilier Heinrich Körner nicht mehr als derjenige in Betracht kommen, welcher den erwähnten Geldschein entwendet hat.

Gegeben zu Lapalain bei Sedan,
am 8. September 1870.

Kommando des Nass. Infanterie-Regiments Nr. x.
von Kolzinsky, Oberst.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
von Rott, Premierleutnant."

Schon als Adam Hellberger zu lesen begonnen hatte, war das Bäschchen auf die Schwelle der nach der Küche führenden Tür getreten und hatte, die Hände an der Schürze trocken, mit strahlenden Augen zugehört. Als, als der Vorleser geendet, eilte die gute Alte auf den lächelnd stehenden jungen Hansherrn zu, schloß ihn gerührt in die Arme und rief: "Hör mich an, de' Großvater hot's des nit gebraucht. Heine! Wir wußte's, daß Du unschuldig bist — wir wußte's!"

Ein wirres Durcheinander von Fragen, Erklärungen und Beteuerungen erhob sich nun. Heinrich mußte nochmals genau den Vorgang in der Schlacht bei Sedan schildern und erwähnte dabei, daß er abschlich die dabei anwesenden Zeugen gebeten habe, die Sache so viel wie möglich zu verschweigen, damit die Nachricht davon nicht nach Althof gelange. Er hatte sehen wollen, ob er nach seiner Heimkehr noch immer der Versemte blieb und war in seinem gekränkten Stolze fest entschlossen gewesen, die Heimat für immer zu verlassen, wenn ihm die nämlichen Gesinnungen von Seiten seiner Mitbürgen wie vor seinem Fortgehen entgegebracht würden.

In der wirren Kriegszeit, während welcher sich die Allgemeinheit wenig um das Geschick des einzelnen Menschen kümmerte, war auch Leiterlei Kunde von dem merkwürdigen Vorfall nach Althof gedrungen, und der Heimgekehrte dankte dem Schicksal dafür — war ihm doch die Überzeugung geworden, daß diejenigen, deren Zweifel ihn am meisten gefräntt hatte — sein geliebtes Mädchen und dessen Vater —, besserer Einsicht Raum gegeben hatten und fest an seine Lauterkeit glaubten.

Adam Hellberger hatte still lächelnd, manchmal mit dem Kopfe nickend, der Erzählung des Heimgekehrten zugehört. Er schien es als ganz selbstverständlich zu finden, daß Heinrich gegen den Schluss seiner Nede den Arm um das errötende Jänchen geschlagen hatte und das Mädchen festhielt, als wolle er es nimmermehr lassen.